P. o.germ.
80
gr

P. o. germ.
80 gr.

Beck

Das
Herz behält seine Rechte.

Ein Schauspiel
in fünf Aufzügen

von

Heinrich Beck.

Auf der Mannheimer Nationalbühne
den 25. October 1787 zum erstenmal aufgeführt.

Berlin, 1788.
bey George Jacob Decker und Sohn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

Durchlauchtigsten Fürstin und Frau,

Frau

Marie Wilhelmine Auguste

Pfalzgräfin bey Rhein, Herzogin in
Bayern ꝛc. ꝛc.

gebornen Landgräfin zu Hessen ꝛc. ꝛc.

unterthänigst gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

— — — — — — On ne voit chez lui ni la mer s'enfuir, ni les étoiles tomber, ni le soleil se fondre comme de la cire; il n'a point le bon style oriental.

VOLTAIRE.

Der erste Schritt in das große Gebiet der Dichtkunst verstattet gewöhnlich eine Art von Schutzschrift. Meinen Erlaubnißschein für theatralische Arbeiten löste ich bey dem Tribunal der deutschen Schauspielliebhaber; der Mangel an guten Produkten bey dem Bedürfniß nach Anzahl, verhalf mir dazu.

Ich wählte einen schon behandelten Plan, um zwischen abschreckender Besorgniß und unzeitiger Kühnheit mitten durchzuschiffen.

Diese Behutsamkeit schien mir nöthig. Der angehende Dichter geräth gewöhnlich auf Extreme. Bey zu wenig Vertrauen auf seinen Stoff, windet er sich unter ängstlichen Besorgnissen herum, und diese ersticken die Funken von Schöpfungskraft; im entgegengesetzten Falle artet die Sucht, Original zu seyn, leicht in Bizarrerie aus.

Die Idee des Stücks entlehnte ich aus einem alten englischen Lustspiele des Hugh Kelly, „die falsche Delicatesse.“ Durch eine völlig freye Bearbeitung habe ich versucht den Stoff unsern Zeiten und Sitten angemeßner zu behandeln. Den Grad der Abweichung werden diejenigen Leser erkennen, welche es der Mühe werth halten, das englische Stück mit dem deutschen zu vergleichen.

Schon der englische Titel zeigt an, aus welchem Gesichtspunkte der Dichter den schönen Wettstreit von Leidenschaft und edler Resignation nahm. Unter andern läßt Kelly — in der Szene zwischen Lady Betty, (Frau von Gondal) und Miß Marchmont, (Rosalie) die

Freundin der erstern, Miß Harley (Frl. von Linden) — sagen:

„der Teufel hole diese erhabnen Sentiments!“

an einem andern Orte:

„plagten sich je zwey Narren so herzlich mit ihrer Delicatesse ꝛc.“

Wie kann ein Frauenzimmer sich so hart über die schönsten Aeußerungen des feiner empfindenden Geschlechts ausdrücken! Der englische Dichter verzeihe dem deutschen, wenn ihm seine Kenntniß des weiblichen Geschlechts den Beruf auferlegte, jene unrichtige Zeichnung zu verändern.

Ein wesentlicher Fehler dieses Stücks ist der Mangel an großen erschütternden Situationen. Das Zeitalter, in welchem die Einbildungskraft mancher Dichter die Leidenschaften bis über ihre eignen Grenzen verfolgt, verspricht einem Produkt wenig Glück, in dem die Leidenschaften durch die Moral genöthigt werden, auf halbem Wege umzukehren. Die Moral steht wie eine trockne Hof-

meisterin neben der artigen Wildheit der Begierden. Auch bekenne ich, daß die Darstellung dieses Stücks nichts weniger als leicht ist. Mitteltinten sind schwer zu brauchen. Die Karaktere und Situationen dieses Schauspiels sind nur untermahlt; sie auszumahlen erfordert viel Kunst; ein Strich zu viel oder zu wenig verdirbt das Gemählde.

Mannheim, im Jenner 1788.

Das

Herz behält seine Rechte.

Ein Schauspiel
in fünf Aufzügen.

Personen:

Herr v. Gondal, gewesener Banquier,	Hr. Iffland.
Frau von Gondal, Wittwe seines jüngern Bruders	Mad. Rennschüb.
Leonore, seine Tochter	— Müller.
von Wallmohr, Lieutnant und Liebhaber von Leonore	Hr. Leonhardt.
von Wanken, sein Oheim	— Beil.
Reichshofrath von Willar	— Böck.
Sittens	— Beck.
Rosalie von Kronfels, Tochter eines Obristen, Waise, von Frau von Gondal erzogen	Mad. Ritter.
Fräulein von Linden, Freundin der Frau von Gondal	Mlle. Witthöfft.
Kathrine, Leonorens Mädchen	Mad. Nikola.
Bedienter der Frau von Gondal	Hr. Backhauß.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Frau v. Gondal. Hernach Bedienter.

Fr. v. Gondal. (Legt ein Billet zusammen – klingelt.)

Bedienter. (kömmt.)

Fr. v. Gondal.

An Fräulein von Linden.

Bedienter. (ab.)

Fr. v. Gondal. Die Freundin wird mir tragen helfen. Mein Herz ist nicht mehr folgsam; ich muß mein Geheimniß entdecken, eh ich mich selbst verrathe.

Zweiter Auftritt.

Rosalie, Frau v. Gondal.

Rosalie. (will ihr die Hand küssen.)

Fr. v. Gondal. (verhinderts und küßt ihr die Wange.)

Rosalie. (sie besorgt ansehend.) Wie ist Ihnen heut auf den gestrigen Schrecken?

Fr. v. Gondal. Wohl, mein Kind! Es hatte nicht viel zu bedeuten.

Rosalie. Ich habe mich sehr geängstiget, als ich Sie umsinken sah.

Fr. v. Gondal. Gutes Mädchen! — Es freut mich, daß ich Dir werth bin.

Rosalie. Wie kam es denn eigentlich? Ich war zu weit von der Szene entfernt, und in meiner Besorgniß sah ich nichts als Ihren Unfall.

Fr. v. Gondal. Ein unzeitiger Schrecken. — Der Reichshofrath wollte uns seine Lieblingsstelle in seiner Eremitage zeigen — Wie er noch zwei Schritte davon war, stürzte ein Stück Felsen gerade herunter — In dem Augenblick verlor ich meine Besinnung.

Rosalie. Sie glaubten vielleicht, es hätte ihn getroffen?

Fr. v. Gondal. Ich glaubte nichts. Ich sank um, eh ich Zeit hatte, irgend einen Gedanken zu fassen.

Rosalie. Sie sind so gütig. Der kleinste Unfall, der Ihre Freunde betrift, setzt Sie in Sorgen.

Fr. v. Gondal. Ungewöhnliche Reizbarkeit der Empfindung, mein Kind. — Ein Geschenk des Himmels, welches mir tiefere Leiden, aber auch höhere Freuden als andern gewährt.

Rosalie. Daß doch beide so nahe an einander gränzen! — Es war ein so schöner Abend, und er wurde so traurig unterbrochen! — Der Herr von Willar war sehr unruhig über den Zufall. „Auch

die Einsamkeit verschließt sich vor mir!„ sagte er — — Sie sind also völlig hergestellt?

Fr. v. Gondal. Völlig, liebe Sally. (küßt sie) Setze Dich zu mir, mein Kind.

Rosalie. (setzt sich.)

Fr. v. Gondal. Ich möchte nun wohl unser ferneres Gespräch mit einer Frage über Dich anfangen, liebe Sally; Du bist in dem Zirkel der großen Welt; umgeben von mehreren, denen Du nicht unbemerkt geblieben sein kannst. Hättest Du Niemand gefunden, der Dich intereßirte?

Rosalie. (schlägt die Augen nieder.)

Fr. v. Gondal. Ich habe nicht zur Absicht, Dich erröthen zu sehen, Rosalie; ich will Dir nur ein Geständnis erleichtern, wenn Du eins zu machen hast — Solltest Du keines für mich haben?

Rosalie. Noch nicht, liebe Mutter.

Fr. v. Gondal. Gut. Ich eile auch nicht, und werde mich ungern von meinem Lieblinge trennen. Aber Du weißt, daß Mütter gerne in Zeiten auf die Versorgung ihrer Töchter denken. Und da ich mir nun einmal Mutterpflicht gegen Dich aufgelegt habe, so möchte ich auch hierin nicht zurückbleiben.

Rosalie. O! So lange ich Ihnen nicht zu beschwerlich bin, hat es ja mit der Versorgung, wovon Sie sprechen, keine Eile.

Fr. v. Gondal. Beschwerlich? Das kann meine Sally mir nie werden. (sanft verweisend.) Du hättest wohl eine richtigere Antwort finden können.

Rosalie. Verzeihen Sie, lieb —

Fr. v. Gondal. Ich fragte blos, weil der Schritt, wenn er gethan werden soll, Ueberlegung erfordert; und weil ich mein Pflegkind nur um die Gewißheit seines vollkommenen Glücks von mir lassen könnte.

Rosalie. Erhalten Sie mir nur Ihre Liebe, und ich will mich bemühen, sie zu verdienen.

Fr. v. Gondal. Schmeichelei, liebe Sally! Du weißt recht gut, was Du mir bist. Du wirst nie aufhören mich zu lieben, das weiß ich: Aber dis kann nicht verhindern, daß nicht noch andre Wünsche in Dir aufsteigen werden. Die Natur, Sally, giebt keines ihrer Rechte auf.

Rosalie. Das ist wohl gewiß.

Fr. v. Gondal. Du bist nun in den Jahren, wo die Wünsche sich vervielfältigen. — Kindesliebe und Freundschaft weichen dem stärkern Triebe nach dem Gegenstand, der alles in einem begreift. Du wirst nicht die Absicht des Schöpfers in Dir vereiteln. — Wähle, mein Kind; aber wähle mit Bedacht! Und willst Du, so vertraue Dich mir. Ich werde Sorge tragen, daß weder Mangel noch Ungleichheit Deine künftige Tage verbittern.

Dritter Auftritt.

Fräulein von Linden, Sittens, Vorige.

Verbeugungen der Conversation. — Die heimliche Liebe zwischen Sittens und Rosalie muß man durch die ganze Szene merken.

Frl. v. Linden. Wie geht es, liebe Gondal? Sie sind doch ganz wieder hergestellt? Guten Morgen, Rosalie! Willar hat nicht den geringsten Schaden genommen.

Fr. v. Gondal. Ich erfuhrs noch gestern. Es ist mir aber lieb, daß Sie es heute bestätigen.

Sittens. Er war sehr gerührt von Ihrer Theilnahme, und hat mir aufgetragen, Ihnen verbindlichst zu danken.

Fr. v. Gondal. Ich verdiene keinen Dank. — (ausweichend.) Es freut mich, daß er Ihnen den Auftrag gab.

Frl. v. Linden. O, sagen Sie ums Himmels willen, dem Menschen nichts Artiges! Es ist bey ihm nicht aufgehoben.

Fr. v. Gondal. Warum nicht?

Frl. v. Linden. Ganz trockner Boden, es pflanzt sich nichts fort. — Rathen Sie doch, wovon er mich den ganzen Weg hieher unterhalten hat?

Fr. v. Gondal. Nun?

Frl. v. Linden. Von Wetterleitern! Von der negativen, positiven — und — was weiß ich, was mehr für — tiefen Gewalt der elektrischen —

Fr. v. Gondal. (sie unterbrechend.) War Ihnen denn der Stoff so zuwider?

Frl. v. Linden. Aber ein Frauenzimmer mit Wetterleitern zu unterhalten!

Sittens. (mit sanfter Ironie.) Ich hatte lange kein Cahier des Modes gesehen.

Frl. v. Linden. Die sollten Sie aus der ersten Hand haben! Sie haben gar keine Attentionen für unser Geschlecht. — Wir wollen den Menschen aus unsrer Gesellschaft jagen, wenn er uns nicht besser zu unterhalten weiß. Nicht wahr Rosalie? — Sehen Sie ihn nur einmal an. Macht er nicht bei den angenehmsten Gegenständen der Schöpfung ein Gesicht, als ob er zur Leiche gienge? Sagen Sie mir nur, liebe Gondal, wie in aller Welt kann sich Ihr Schwager entschliessen, dem Leichenstein seine Tochter zu geben? — Das giebt ein artiges Paar! Höchstens gut, um Philemon und Baucis in Gips vorzustellen.

Fr. v. Gondal. Vertheidigen Sie Sich doch, Sittens!

Sittens. Der Kampf ist zu ungleich.

Frl. v. Linden. Der Einwurf aller Feigen.

Sittens. Halten Sie mich für so unempfindlich?

Frl. v. Linden. Ganz gewiß.

Fr. v. Gondal. Ich nicht, liebe Linden.

Rosalie. Vielleicht fürchtet Herr Sittens, daß im Kampfe mit Ihnen, sein Verstand oder sein Herz unterliegen würde.

Frl. v. Linden. Dafür bewahret mich, ihr guten Engel! Nein, seinen Verstand braucht er zu nothwendig, als daß ich ihm den verwirren möchte; und sein Herz — i nun, es mag so schlimm eben nicht seyn — indeß, gut oder böß, ich danke für beides.

Fr. v. Gondal. Warum, Linden?

Frl. v. Linden. Weil die Männer allemal übertreiben. Sind sie böse — so sind sie unsere Teufel: sind sie zärtlich — o dann beschütze uns auch der Himmel bey ihrer Zärtlichkeit!

Fr. v. Gondal. Ei! Linden. Sie gehen ja unbarmherzig mit den Männern um.

Frl. v. Linden. Ich rede aus Erfahrung. — Können Sie Sich vorstellen: Gestern besuche ich unsre Freundin Oginsky — Sie wissen, wie schrecklich heiß es war? — Ich finde das gute Weibchen in Pelz eingehüllet, am Kamin sitzen. — „Haben Sie Fieber? fragte ich:“ O nein; wir sind gestern auf einem Spaziergange vom Regen überfallen worden, und dis hat meinen Mann so erschreckt, daß er, aus Besorgniß eines Schnupfens, mich lebendig verbrennen will.„ Das ist abscheulich viel Zärtlich-

keit, antwortete ich. Gedulden Sie Sich, bis Ihr Mann das Podagra bekömmt, dann fordern Sie ihn auf, daß er zur Zerstreuung eine Polonoise mit Ihnen tanze. Damit empfal ich mich.

Fr. v. Gondal. Wie boshaft! — Nun, mein lieber Sittens, Sie werden bald nähere Rechte auf unsere Freundschaft haben.

Sittens. Unverdiente Güte! Ich danke Ihnen aufrichtig für den Vorsatz, mein Glück so machen zu wollen.

Fr. v. Gondal. Ich glaube, der Zeitpunkt wird nicht mehr ferne seyn. Der Herr von Willar und mein Bruder unterhielten sich gestern lange davon; und, wo ich nicht irre, bestimmten sie sogar die Zeit.

Sittens. Ich muß bitten, sie weit — weiter, wollt' ich sagen, hinauszusetzen — als —

Frl. v. Linden. Nun? habe ich nicht Recht? O des zärtlichen Bräutigams, der um Verlängerung seines Ziels bittet!

Fr. v. Gondal. Aus welcher Ursache, Sittens?

Sittens. Weil ich — Ihre Nichte unglücklich machen würde. — Sie liebt einen Andern, und — braucht Zeit, diesen vergessen zu lernen; (mit Bedeutung) wenn sie es anders je können wird.

Fr. v. Gondal. Das ist nicht so sehr Hinderniß, als Sie glauben, Sittens. Meine Nichte ist jung

und unerfahren. Es sind die ersten Keime der Liebe; mehr Unbedachtsamkeit als Leidenschaft. — Der Lieutenant hat sie gesehen; sie hat ihm gefallen, und sie war zu gut, um ihn streng abzuweisen. Glauben Sie mir, Sittens, sie weiß selbst noch nicht eigentlich, was sie fühlt.

Sittens. (nach einem Blick auf Rosalien, bei Seite) Ich weiß es desto gewisser!

Fr. v. Gondal. Bewerben Sie Sich nur um sie. Sie werden dem wilden Wallmohr sehr bald den Rang ablaufen. Mein Bruder gab Ihrem edlen Beschützer sein Wort, und — wird es halten.

Vierter Auftritt.

Bedienter, Vorige.

Bedienter. Herr von Wanken und Herr von Wallmohr bitten um die Erlaubniß.

Frl. v. Linden. (zu Sittens.) Der Wolf in der Fabel.

Fr. v. Gondal. Sie sollen uns angenehm seyn.

Bedienter. (ab.)

Fr. v Gondal. Wieder ein redlicher Mann mehr in unserm Zirkel.

Fünfter Auftritt.

Vorige, v. Wanken und v. Wallmohr.

(treten auf und grüssen die Gesellschaft.)

Fr. v. Gondal. Mein werther Herr v. Wanken, seyn Sie uns recht sehr willkommen von Ihrer Reise! — Ihre Dienerin, Herr von Wallmohr.

Wanken. Bin ich Ihnen willkommen, schöne Frauenzimmer? Nun, das freut mich! Wahrhaftig, ich hätte nicht gemeint, daß ich mit meinem verbrannten Gesicht Europäischen Damen willkommen seyn konnte.

Fr. v. Gondal. Das sind Sie, ich versichere es im Namen aller gegenwärtigen Frauenzimmer. (auf Linden, hernach auf Rosalien zeigend.)

v. Wanken. Ist das? — ich irre mich doch nicht? —

Fr. v. Gondal. Unsere kleine Sally —

v. Wanken. Wirklich? — Das freut mich! (küßt sie.) Wie groß geworden in der Zeit! — und wie schön! — Sie sind doch noch meine Rosalie? — oder haben Sie Ihren Namen vertauscht? Wie?

Rosalie. Nein, — Rosalie — und, wenn der Freund meines Vaters will — I h r e Rosalie!

v. Wanken. Ich danke Ihnen, liebes Mädchen! — Ich finde Sie ja i n a l l e m v o l l k o m m n e r! Ein Theil davon gehört freilich unsrer Freundin Gondal.

(zu dieser) A propos, wo ist Ihr Schwager? Ich habe eine ganze Schiffsladung voll Komplimente aus allen Welttheilen für ihn mitgebracht.

Fr. v. Gondal. Er wird bald hier seyn.

v. Wanken. Nun, und unser munteres Fräulein von Linden? — Immer noch so lebhaft und witzig?

Frl. v. Linden. Ach! endlich kommt doch auch die Reihe an mich! Ich glaubte schon, Sie hätten mich für eine egyptische Pyramide angesehen.

v. Wanken. Immer noch so eitel, — immer noch zuerst bemerkt seyn wollen?

Frl. v. Linden. Das nicht. Nur nicht zuletzt.

v. Wanken. Das läßt Ihr muthwilliges Auge nicht zu! — Ist dies nicht der junge Sittens?

Sittens. (bückt sich.)

v. Wanken. Junger Mann, wie stehn Sie mit dem Glück?

Sittens. Gut. Ueber mein Verdienst.

v. Wanken. Viel Bescheidenheit. Ihr Vater war ein würdiger Mann, und ich glaube, daß Sie seiner nicht unwürdig sind.

Sittens. Ich danke Ihnen für die gütige Erinnerung meines Vaters!

Frl. v. Linden. Nun, Herr von Wanken, was bringen Sie gutes Neues von Ihren Reisen mit?

v. Wanken. Nicht viel Gutes, Fräulein; die Thorheit sitzt noch überall am Ruder.

Frl. v. Linden. Winden Sie ihr's aus der Hand. Sie sind der Mann dazu!

v. Wanken. Ich habe zu viel Schonung für sie; sie ist generis —

Fr. v. Gondel. (schnell einfallend.) Linden, ich fürchte, Sie verlieren mit Herrn von Wanken.

v. Wanken. Ich bitte um Verzeihung; Fräulein von Linden siegte von jeher über die Männer.

Frl. v. Linden. Der Satyr spricht aus Ihnen; aber nehmen Sie Sich in Acht! (auf seine Tour zeigend) Meinen Sie, wir glauben dieser Rüstung gegen die Pfeile des Liebesgottes? — Ich habe Männer gekannt, die sich schon so ehrwürdig trugen, daß man sie für moderne Anachoreten hätte halten sollen. Auf einmal traf sie der Pfeil. Nun sollte geschwind die Kunst ersetzen, was die Natur in der Zeit genommen hatte.

v. Wanken. Mein gnädiges Fräulein, ich halte mich keineswegs über alle Versuchung hinaus. Ich bin aber überzeugt, daß ein vernünftiges Frauenzimmer den Kern, und nicht die Schale liebt; (auf den Kopf zeigend.) und eine andere hätte wirklich keine Reize für mich.

Frl. v. Linden. Wirklich nicht?

v. Wanken. In der That nicht. — Die Fußstapfen anderer, und meine eigene Jugendthorheiten haben mich abgeschreckt. Ich habe in meiner Lebens-

zeit recht viel Menschen kennen gelernt; in den ersten Jahren mehrentheils Frauenzimmer. Sie haben mich durch alle Labyrinthe von Moden, Launen, Prätensionen, und so weiter, durchgeschleppt. Ich lernte ganze Bogen voll Einfälle auswendig, um für einen Witzling zu gelten. Endlich würde ichs müde — Diese Dinge drehten sich alle so um ein Nichts; das Herz verschrumpfte, und der Kopf wurde nach und nach so angefüllt mit Anekdoten und Spielereien, daß gar nichts vernünftiges mehr hinein wollte. Ich riß mich los, und reisete, um mich mir selbst wiederzugeben.

Frl. v. Linden. C'est à dire, zu den Türken; weil man da mit dem Frauenzimmer keine Komplimente zu machen braucht.

Sechster Auftritt.

Vorige. Herr von Gondal.

Hr. v. Gondal. Willkommen! willkommen auf Europäischem Grund und Boden, lieber alter Freund!

v. Wanken. Ich freue mich herzlich, Sie gesund und froh wieder zu sehen. (küssen sich.)

Hr. v. Gondal. Sie haben Sich nicht viel verändert.

v. Wanken. Doch, doch! (auf Fräulein v. Linden zeigend.) die Damen haben schon die Bemerkung gemacht.

Fr. v. Gondal. Hm, — braun; — ein wenig von der Sonne gebrannt; — was will das sagen! Sie haben doch nichts von Ihrer Laune verloren?

v. Wanken. Ich hoffe nicht.

Fr. v. Gondal. Ich freue mich recht auf Ihre Erzählungen von dem, was Sie gesehen und beobachtet haben.

v. Wanken. Ich, lieber Freund, freue mich nicht so sehr darauf.

Rosalie. Freilich werden Sie Sich lange Weile machen, indem Sie Andern Vergnügen geben.

v. Wanken. Das nicht. Im Gegentheil, es thut mir recht wohl, so während dem Erzählen das in Gedanken noch Einmal zu geniessen, was ich ehemals empfand.

Fr. v. Gondal. Warum denn also nicht gern Erzählen?

v. Wanken. Das will ich Ihnen sagen, gnädige Frau. Erstlich ist man zu oft in dem Fall, von sich selbst sprechen zu müssen; und dis verstößt dann gegen die Lebensart.

Fr. v. Gondal. O, wer Sie kennt, Herr von Wanken, —

v. Wanken. Sehr gütig! — Hernach — das Ausserordentliche, das man nicht mit erzählen darf, — wenn man will, daß einem die Leute auch alles glauben sollen.

Hr. v. Gondal. Wer wird denn zweifeln? —

v. Wanken. Sie vielleicht nicht; und diese Gesellschaft wohl auch nicht — Im Ganzen aber ist die Bemerkung wahr.

Hr. v. Gondal. Das ist übertriebene Bedenklichkeit, Herr von Wanken!

v. Wanken. Nicht so ganz, Freund; Ich war wirklich schon in dem Fall, vielleicht öfters, ohne daß ichs merkte: aber auch einmal, wo ichs ganz deutlich merken mußte.

Rosalie. Wie das?

v. Wanken. Ich speißte einmal an der Table d'hote in Gesellschaft einiger Herren, die mich so ganz in die erzählende Laune hinzogen, daß ich, vielleicht eine Stunde lang — meinen Zuhörern die Merkwürdigkeiten dieses und jenen Landes in voller Begeisterung erzählte. Ziemlich spät wurde ich gewahr, daß ein Paar junge Laffen die Gesellschaft angesteckt hatten, meine Erzählungen für sinnreiche Erfindungen zu halten. — Ich will euch fangen, dachte ich. — Sollten Sie wohl glauben, meine Herren, fieng ich an, daß zu Rom ein einziges Gebäude ist, das Vatikan genannt, welches allein 10000 Zimmer hat? — Man sah sich an, und lächelte recht boshaft. Einer von den jungen Herren nahm den Bleistift, und fieng an zu rechnen. Ein Zimmer in das andere nur zu 8 Schritt, macht 80000;

dis schien ihnen unmöglich. Mit weisem Triumph baten sie mich, ich möchte ihnen zu gefallen eine Null herunter lassen. — Ich schwieg, und bat die Gesellschaft auf den andern Tag zum Frühstück. Indessen suchte ich die authentischsten Beschreibungen Italiens zusammen. Wie sie den andern Morgen beisammen waren, wandte ich mich an meine beiden jungen Affen. Meine Herren! sagte ich zu ihnen: Sie fanden gestern meine Erzählungen unmöglich? Hier sehen Sie dieselben durch berühmte Männer bestätigt. Seyn Sie so gütig, mir meine Nulle wieder zu schenken. Wenn wir, geliebt es Gott! wieder einmal zusammen kommen, dann will ich Ihnen erzählen — daß die Mohren schwarz sind — das werden Sie mir leichter glauben. — Ihr gehorsamer Diener!

Hr. v. Gondal. Bravo!
Frl. v. Linden. Das freut mich!
Fr. v. Gondal. Gut geantwortet!
Die Andern. Sehr gut! (lachend)
(auf einmal.)

Rosalie. (zu Wanken) Erzählen Sie uns nur immer Herr v. Wanken, Sie sollen bey uns keine Beläge nöthig haben.

v. Wanken. Wirklich, liebes Mädchen? — Nun, da haben Sie meine Hand darauf: Sie sollen mich nie zweymal darum bitten.

Hr. v. Gondal. Ich dächte, Kinder, wir giengen in den Garten. Der Morgen ist schön. Im Freien erzählt sich's doch besser, als im Zimmer.

v. Wallmohr. (zu Wanken.) Wollen Sie, oder soll ich —

v. Wanken. Wart! ich will vorher mit ihm reden. Herr von Gondal! auf ein Wort. (nimmt ihn bey Seite.)

Hr. v. Gondal. Was ist zu Ihren Diensten?

v. Wanken. Mein Vetter hier wünscht Sie allein zu sprechen. Wollten Sie wohl die Güte haben, ihn einen Augenblick anzuhören?

Hr. v. Gondal. Mit allem Vergnügen.

v. Wanken. (zu Wallmohr.) Er bleibt hier.

Fr. v. Gondal. Sittens, geben Sie mir Ihren Arm; Rosalie zeigt Herrn von Wanken den Weg.

v. Wanken. (Rosalien den Arm gebend.) Wollen Sie das, mein liebes Fräulein?

Rosalie. Mit allem Vergnügen.

Frl v. Linden. Lieber Himmel! zwey gepaart, und ich allein die arme Verlassene! O, Herr von Wanken, Sie kommen ja aus dem Morgenland; erbarmen Sie sich doch über eine arme christliche Sklavin, die für Sehnsucht nach Ihrem linken Arm stirbt.

v. Wanken. Er steht zu Befehl; aber nicht eher, als bis Sie mir eingestanden, daß meine Reisen mir nichts an Liebenswürdigkeit genommen haben.

Frl. v. Linden. O! Sie sind schöner als Apollo! zärtlicher als Amor, und — einsichtsvoller als Midas! (zieht plözlich ihren Arm zu sich, macht eine Verbeugung,) Ich will voran gehen. (Hurtig ab; die Andern folgen,)

Siebenter Auftritt.

Herr v. Gondal, Herr v. Wallmohr.

Hr. v. Gondal. Was ist zu Ihren Diensten, Herr von Wallmohr?

v. Wallmohr. Ich habe ein Anliegen an Sie, das das ganze Glück meines Lebens betrift.

Hr. v. Gondal. Das ist viel. Erklären Sie Sich.

v. Wallmohr. Die unendlichen Vorzüge Ihrer Fräulein Tochter haben so tiefen Eindruck auf mein Herz gemacht, daß ich keinen höhern Wunsch kenne, als sie zur Gattin zu besitzen.

Hr. v. Gondal. (verlegen,) Herr von Wallmohr, haben Sie mit meiner Tochter davon gesprochen?

v. Wallmohr. Ich habe ihr meine Liebe entdeckt. Sie haßt mich nicht; ich werde sie so glücklich zu machen suchen, als sie es verdient.

Hr. v. Gondal. Davon bin ich überzeugt. — Herr von Wallmohr, ich danke Ihnen für Ihre gütige Gesinnung in Ansehung meiner Tochter; aber — ich bedaure von Herzen, daß ich Ihren Wunsch nicht erfüllen kann.

v. Wallmohr. Nicht? — Sie können nicht! Haben Sie etwas gegen meinen Stand, oder mein Betragen?

Hr. v. Gondal. Nein; ich schätze Ihren Stand, wie ers verdient. Ich weiß nichts nachtheiliges von Ihnen.

v. Wallmohr. Nun, so bitte ich um die Gründe Ihrer Verweigerung.

Hr. v. Gondal. Meine Tochter ist schon versagt.

v. Wallmohr. Versagt! versagt! — an wen? ich bitte Sie, an wen?

Hr. v. Gondal. An den jungen Sittens.

v. Wallmohr. An Sittens? — wie? — der, der hat um sie geworben?

Hr. v. Gondal. Nicht er selbst; ein Andrer für ihn. — Weil Sie alles wissen wollen, der Reichshofrath von Willar hat für Sittens um meine Tochter geworben; und ich — habe sie ihm zugesagt.

v. Wallmohr. (heftig.) Das ist nicht, das kann nicht seyn!

Hr. v. Gondal. (nachdrücklich.) Es ist; — Herr von Wallmohr! es ist!

v. Wallmohr. Gaben Sie ihm das Versprechen schriftlich?

Hr. v. Gondal. (befremdet.) Schriftlich? Nein.

v. Wallmohr. O! — dann könnten Sie Sich noch lossagen!

Hr. v. Gondal. (empfindlich.) Herr von Wallmohr — Haben Sie je Zweideutigkeit in meinem Charakter entdekt?

v. Wallmohr. Nein, Herr von Gondal!

Hr. v. Gondal. Nun denn. — Glauben Sie wohl, daß nur dem Offizier sein Ehrenwort heilig seyn müsse?

v. Wallmohr. Das glaube ich nicht. Aber — der Schritt ist zu wichtig, um übereilt zu werden. Und da Sie Sich noch nicht gesetzmäßig verbunden haben —

Hr. v. Gondal. So habe ich noch die Erlaubniß, unredlich zu handeln? nicht wahr? Gesetze, Herr, sind nicht gemacht für Männer von Ehre. Diese brauchen keine andere Bande, als ihre Rechtschaffenheit. Gesetze sind nur da, um die Schlechtern der Menschen im Zaume zu halten.

v. Wallmohr. Weiß Ihr Fräulein Tochter schon darum?

Hr. v. Gondal. Noch nicht. Sie soll es aber heut erfahren.

v. Wallmohr. Und Sie versagten ihre Hand, ohne Rücksicht auf ihr Herz zu nehmen?

Hr. v. Gondal. Die nahm ich, eh ich mein Wort von mir gab. Meiner Tochter Herz gehört zuerst ihrem Vater. Sie wird sich ihm nie widersetzen, wenn er sie glücklich machen will.

v. Wallmohr. Sie liebt Sittens nicht; Sie kann nicht glücklich mit ihm seyn. Sie werden sie elend machen!

Hr. v. Gondal. Das ist meine Sorge, Herr von Wallmohr. Mit aller Achtung für Ihre Verdienste — der, dem ich sie bestimmt habe, besitzt auch Eigenschaften, die mein Kind nicht unglücklich machen werden.

v. Wallmohr. Aber betrachten Sie auch den Unterschied der Geburt, der Glücksumstände? — Ich bin unabhängig und Sie kennen mein Vermögen.

Hr. v. Gondal. (strenge.) Dieß befördert meinen Entschluß. Ei! Sie beleidigen mich ja recht fleißig! Glauben Sie vielleicht, weil ich Kaufmann war, daß ich auch meine Tochter mit Gewinn zu verhandeln gedenke? Meine einzige Tochter wird mit Gott einst soviel besitzen, daß sie vor Mangel zeitlebens sicher seyn kann. Und wenn ich nun durch sie und mein Vermögen, zugleich mit das Glück eines armen tugendhaften jungen Mannes machen kann — Herr! so habe ich mehr Gewinn, als wenn ich der Schwiegervater eines Nabobs würde!

v. Wallmohr. Vergeben Sie mir, Herr von Gondal. Meine Absicht war nicht, Sie zu beleidigen. Die Heftigkeit meiner Leidenschaft ließ mich nur ängstlich nach Auswegen suchen.

Hr. v. Gondal. (sanfter.) Die mich nicht nur wortbrüchig, sondern auch noch eigennützig machen sollten? — Ich verzeih' Ihnen, Herr von Wallmohr. Jugend und Temperament lassen oft Aeusserungen entwischen, an denen das Herz keinen Theil hat. — Bekämpfen Sie die Leidenschaft für meine Tochter. Sie haben Vorzüge. Es kann Ihnen an Glücke nicht fehlen. — (Pause.) Hm! — itzt merke ich erst, daß ich wohl vorhin zu heftig war. — Ich vergaß die Rechte der Gastfreundschaft. — Verzeihen Sie nun auch mir! — Kommen Sie junger Mann; erheitern Sie Sich! Ich werde es nie vergessen, daß Sie glaubten, mit meiner Leonore glücklich zu seyn. (nimmt ihn bey der Hand, und geht mit ihm ab.)

Ende des Ersten Aufzugs.

Zweyter

Zweiter Aufzug.

(Schattigte Gegend im Garten.)

Erster Auftritt.

Frau von Gondal und Fräul. von Linden,
(kommen im Gespräch herein.)

Frl. v. Linden. Hier ists still und einsam; wir können nicht so leicht gestöret werden — Fahren Sie fort, liebe Freundin.

Fr. v. Gondal. Ich glaube, ich sollte nicht. Wie schickt sich meine Schwermuth zu Ihrer Laune?

Frl. v. Linden. O, die muß Sie nicht abhalten. Glauben Sie mir, ich war eher Freundin, als Schäkerin. Ich empfinde gerne; aber Sie wissen, daß frohe Laune überall — Empfindsamkeit nur Wenigen willkommen ist.

Fr. v. Gondal. Ich weiß es. — Wo blieb ich?

Frl. v. Linden. Bey Willars Zurückkunft von seiner Reise.

Fr. v. Gondal. Ja, bis dahin hielt ich alles, was ich für ihn empfand, für Freundschaft. Die häufigen Proben seines vortreflichen Herzens machten ihn mir immer werther. Seine kleinsten Ausübungen der Wohlthätigkeit, bis auf seine Gros-

muth gegen den unglücklichen Grafen Tannfeld erregten Gefühle in mir — die ich iezt — (verdammen Sie nicht meine Schwachheit) für Liebe erkenne.

Frl. v. Linden. Dies Geständnis freuet mich; freut mich herzlich! Was ich so lange heimlich wünschte, ist nun erfüllt.

Fr. v. Gondal. Was nennen Sie erfüllt, Emilie? Meine Leidenschaft ist Ihnen zwar bekannt; aber mit welchen Hoffnungen ist sie begleitet?

Frl. v. Linden. Mit den besten. Glauben Sie mir; Ich las früher noch in Willars Herzen, als in dem Ihrigen. —

Fr. v. Gondal. Freundin! — Eitelkeit ist mein kleinster Fehler. Ich betraure nicht den Verlust der Jugendblühte; aber ich weiß ihn —

Frl. v. Linden. Und daher Ihre Zweifel? O denken Sie doch nicht so erniedrigend für das andre Geschlecht! — Männer sind Männer — und nur Gekken sind Gekken. Das sind arme Menschen, die nur unsern Frühling zu schätzen wissen! die sollen um Gotteswillen nicht heyrathen, sonst werden sie Sommer, Herbst und Winter hindurch erschreckliche Langeweile haben.

Fr. v. Gondal. So denken doch die Mehresten.

Frl. v. Linden. Aber nicht Willar. — Er hatte so viele Aufmerksamkeiten für Sie; warum wichen Sie ihm denn immer aus?

Fr. v. Gondal. Aus wichtigen Gründen. Einmal, weil es nur eine Schuld war, die er bey mir abtragen wollte; — Dankbarkeit für die Freundschaftsdienste, die ich seiner verstorbenen Gattin in ihrer letzten Stunde erwiesen.

Frl. v. Linden. Woraus schliessen Sie das?

Fr. v. Gondal. Aus seinen Reden und Betragen. Ich verließ, wie Sie wissen, meine selige Freundin keinen Augenblick in ihrer Krankheit. Nach der ersten Krisis, welche die Natur machte, fiengen wir an, Hoffnung zu schöpfen. Sie erkannte mich zuerst. — „Gott schenke mir mein Leben," sagte sie zu mir, „und ich werde Ihre Freundschaft nie vergessen!" — „Auch ich nicht," sagte er. Heisse Thränen flossen auf meine Hand, die er hielt. — Sie schied — Er hielt Wort — Er reisete von dem Schauplatz seines Grams hinweg — und — blieb Freund. — Seine Briefe glühten von diesem Gefühl — — Er kam zurück, und übergoß mich mit unverdientem Dank. — Nun wars Pflicht, ihn zu meiden, um so viel möglich ihm die Bezahlung seiner vermeinten Schuld zu erleichtern.

Frl. v. Linden. (sie küssend.) O das gleicht Ihnen, edle Freundin!

Fr. v. Gondal. Doch dies wars nicht allein, warum ich ihn vermied. Ich merkte zu sehr, daß sein Betragen ein Feuer in mir entzündete, welches bey Zeiten zu ersticken die Vernunft mir befahl. So

kämpfte ich bis hieher immer gegen mich selbst, und kämpfe noch — und fürchte mich vor meinem eigenen Herzen.

Frl. v. Linden. Warum gehorchen Sie aber nicht ihrem Herzen?

Fr. v. Gondal. Weil es mich elend machen würde. Der Freund ist noch unendlich entfernt von dem Wunsche, Gatte zu werden. Er liebte die Verewigte zu sehr. — O! sie hatte Vorzüge, seiner würdig! — Seine Freundschaft will ich mir erhalten, und die Achtung gegen mich selbst. — Helfen Sie mir diesen Entschluß ausführen, — Freundin, damit ich nicht ganz unglücklich werde! Emilie, Sie wissen nicht, was langegenährte und endlich verschmähte Liebe ist!

Frl. v. Linden. Lassen Sie mich ihn erforschen.

Fr. v. Gondal. (schnell.) Nein, Freundin! Er kennt unsere Verhältnisse — was würde er muthmassen, als die Wahrheit? — Nein, um alles in der Welt nicht! Ich bin kein junges Mädchen mehr; doch fühle ich noch ganz die nothwendige Zurückhaltung unsers Geschlechts. Emilie, ich beschwöre Sie, schützen Sie mich vor Beschämung!

Frl. v. Linden. Haben Sie nicht mehr Vertrauen auf meine Vorsichtigkeit? Sie kennen ja meine Laune. — Ein trefliches Geschenk der Natur, ein

Harnisch gegen die Männer; sie erlaubt uns anzugreifen, und sichert doch den Rückzug.

Fr. v. Gondal. Ich traue Ihrer Klugheit. Aber — zürnen Sie nicht, Emilie! — schonen Sie auch mein Selbstgefühl! da ich einmal nicht durch ihn glücklich werden kann, so lassen Sie mir wenigstens die Zuflucht zu mir selbst.

Zweiter Auftritt.

Sittens. Vorige.

Sittens. Verzeihen Sie, wenn ich störe. Gnädige Frau, der Herr Reichshofrath wünscht Sie einen Augenblick alleine zu sprechen.

Frl. v. Linden. Ich will ihm Platz machen. (leise zu Fr. v. Gondal.) Sie entfärben Sich, Freundin! wie ist Ihnen?

Fr. v. Gondal. Ich weiß es nicht. — Was soll ich — ?

Sittens. Was darf ich zur Antwort bringen?

Fr. v. Gondal. Ich erwartete ihn. (Sittens ab.)

Dritter Auftritt.

Fr. v. Gondal. Frl. v. Linden.

Frl. v. Linden. Nun, was halten Sie von meinen Vermuthungen?

Fr. v. Gondal. Emilie! was kann er wollen?

Frl. v. Linden. Ihnen sein Herz öffnen.

Fr. v. Gondal. Sollte es das seyn?

Frl. v. Linden. Oder Sie zum Abendessen bitten.

Fr. v. Gondal. Schäkerin!

Frl. v. Linden. Nun, ein oder das andere gewiß.

Fr. v. Gondal. Ich bin so ängstlich —

Frl. v. Linden. Desto schöner ist der Uebergang zur Freude.

Fr. v. Gondal Ich zweifle.

Frl. v. Linden, Grillenfängerin! Wer wird immer und ewig zweifeln? — Lachen, singen und tanzen wollen wir. Ich gehe und bestelle mir gleich eine neue Robe auf Ihre Hochzeit. — Da ist er — (halb leise zu Fr. v. Gondal.) Adieu, Frau von Willar! (ab.)

Vierter Auftritt.

Fr. v. Gondal. Hr. v. Willar.

v. Willar. (Ist während der vorigen Rede eingetreten, bleibt ganz oben im Hintergrunde des Theaters stehen, da er das Fräul. v. Linden erblickt; sobald dieses fort ist, nähert er sich langsam.) Sie waren in Gesellschaft, gnädige Frau? Vergeben Sie, wenn ich Sie störte.

Fr. v. Gondal. Es ist meine nahe Freundin. Wir hatten nichts wichtiges.

v. Willar. Sie nahmen warmen Antheil an meinem gestrigen Unfall, meine gütige Freundin!

Fr. v. Gondal. War das nicht Pflicht, Herr von Willar?

v. Willar. Ich bin gewohnt vor Ihrer Seelengröße zurückzutreten — ich muß es auch hier. — Es wird Sie befremden, daß ich Sie allein zu sprechen wünschte.

Fr. v. Gondal. Gewissermassen! — darf ich fragen — in welcher Absicht? —

v. Willar. Was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen eröffne, daß mich eine Angelegenheit des Herzens zu Ihnen führt?

Fr. v. Gondal. (Erröthet, schlägt die Augen nieder — indem sie ihn sittsam wieder ansieht.)

v. Willar. Dies befremdet Sie noch mehr, nicht wahr?

Fr. v. Gondal. Es macht mich nur aufmerksamer — fahren Sie fort.

v. Willar. Mein guter Sittens wird nun bald glücklich werden. Herr von Gondal hat mir versprochen, die Hochzeit zu beschleunigen.

Fr. v. Gondal. Es soll mich freuen.

v. Willar. Ich weiß, daß Sie vielen Antheil daran haben. Es gehört mit zu den großen Verbindlichkeiten, die mich zu Ihrem ewigen Schuldner machen.

Fr. v. Gondal. Sie beschämen mich, Herr Reichshofrath. War es dies, wovon —

v. Willar. Nur die Einleitung; — die eigentliche Ursache, warum ich iezt hier bin, geht mich selbst an. (Pause.) Eh' ich mich erkläre, muß ich Ihnen zuvor Rechenschaft von mir selbst ablegen. — Sie kannten meine zärtliche Liebe für meine Charlotte. Sie waren Zeugin meiner häuslichen Freuden — und — meines Schmerzens bey ihrem Scheiden!

Fr. v. Gondal. Meine Achtung für Sie verdoppelte sich bey jeder dieser Szenen.

v. Willar. Fünf Jahre sinds nun, daß ich sie betraure. Ihr Bild und stille Schwermuth begleiteten mich überall. Ich suchte das Gefühl der Liebe, das sie in mir gehäuft hatte, unter die Menschen zu vertheilen. — O es blieb viel übrig! Ich wurde nicht verstanden, — oft gar gemisbraucht. — Dies Herz hat viel Raum für Liebe, — nur eine liebende Gattin kann ihn ganz ausfüllen. Ich kann nicht mehr so isolirt die Welt durchirren. — Errathen Sie mich?

Fr. v. Gondal. Ihre Stimmung kenne ich — Ihre Absicht noch nicht ganz.

v. Willar. Sie sollen sie hören. Ich kämpfte lange in mir selbst. Ich prüfte mich, ob es möglich seyn könnte, daß eine zweite Verbindung — der ersten glücklichen entsprechen sollte. — Das Resultat, welches meine Vernunft gemeinschaftlich mit

dem Herzen herausbrachte — war: „Liebe, die sich auf Achtung nach genauer Kenntniß des Gegenstandes gründet, besteht ins Unendliche! Die guten Menschen lernen sich früher kennen und verstehen; — sollte mirs denn unmöglich fallen, ein Herz zu finden, welches meine besten Empfindungen liebevoll aufnehmen und dankbar erwiedern werde?"

Fr. v. Gondal. Ein Resultat, welches die Menschheit ehrt.

v. Willar. (Pause.) Ich habe nun gewählt. — (bedeutend auf Frau von Gondal.) Ich nährte einst andere Hoffnungen; — ich mußte sie aufgeben. Jetzt gebe ich mein Schicksal in Ihre Hände; ich hoffe, daß es günstig ausfallen wird.

Fr. v. Gondal. Herr von Willar; die innigste Freundschaft hat große Rechte. — Erklären Sie sich.

v. Willar. Wohlan denn, meine gütige Freundinn, Ich ersuche Sie (ergreift ihre Hand.) um Ihren Beistand, um Ihr Fürwort — — bey Ihrem Pflegekind.

Fr. v. Gondal. (bestürzt, ausser Fassung.) Was sagen Sie?

v. Willar. Seyn Sie meine Fürsprecherin bey Rosalie von Kronfels.

Fr. v. Gondal. (zieht iezt die Hand zurück, und wendet sich auf die Seite.)

v. Willar. (aufmerksam.) — Mißbilligung! —

meiner Wahl? oder meiner Eilfertigkeit? — Sagen Sie mir, Freundin, was Sie so befremdet?

Fr. v. Gondal. (mit rückgehaltner Thräne.) In Wahrheit, Herr von Willar, das erwartete ich nicht! (in der vorigen Stellung.)

v. Willar. Sie wenden Sich von mir? das erstemal, daß ichs wage, Ihre Freundschaft misbrauchen zu wollen — (empfindlich.) Sie strafen mich hart für meine voreilige Offenherzigkeit!

Fr. v. Gondal. (hat sich indeß gefaßt.) Verzeihen Sie mir, Herr von Willar! mein Stillschweigen war eine unwillkürliche Bewegung meines Herzens — die sich in den wärmsten Glückwunsch für Rosalien auflösete (mit fliessenden Thränen und heiterm Gesicht.) In der That, mein Pflegkind ist recht glücklich.

v. Willar. Und, Sie waren nicht beleidiget durch meine Freimüthigkeit? Ich darf auf Verzeihung hoffen?

Fr. v. Gondal. Ich habe nichts zu verzeihen. (Pause.) — Seit wenn hat Rosalie diesen Eindruck gemacht?

v. Willar. Seit ich alle die vortreflichen Eigenschaften ihrer Pflegerin in ihrem Herzen wiederfand.

Fr. v. Gondal. Ein Compliment, Herr von Willar, das ich nicht verdiene. Ich erleichterte nur Rosaliens Schicksal; ihr Herz gab ihr die Natur.

v. Willar. Ich weiß, wieviel die Natur giebt; und weiß auch, was Erziehung und Umgang beitragen.

Fr. v. Gondal. Liessen Sie Rosalien schon etwas merken?

v. Willar. Noch nie. Mein Wunsch sie zu erhalten ist ganz neu. Bis dahin waren meine Absichten auf einen andern Gegenstand gerichtet.

Fr. v. Gondal. Aber unterscheiden Sie auch einen Wunsch von Gestern, von einer Laune, die Sie reuen könnte?

v. Willar. Ganz. In meinen Jahren ist man über Schwärmerey hinaus. Ein Entschluß nach 24 Stunden Ueberlegung — ist ein gereifter Entschluß. — Ich fürchte nichts in mir. Nur die Entschliessung der tugendhaften Rosalie; darum wende ich mich an Sie, würdige Freundin.

Fr. v. Gondal. Ich werde noch heute mit Rosalien sprechen, und nicht kalt! dafür bürgt Ihnen meine Liebe für — mein Pflegkind.

v. Willar. Ich danke Ihnen; ich danke Ihnen herzlich! So werde ich aufs neue Ihr Schuldner. — Aber — noch eins: Mein Rang und meine Glücksumstände sollen keinen Einfluß auf Rosaliens Entschliessung haben. Mein Herz verlangt nach einem Herzen; aber es ist zu stolz, um etwas dabey dem Glücke zu verdanken.

Fr. v. Gondal. Ich fand Rosalien nie eigennützig.

v. Willar. Noch mehr. Zürnen Sie nicht über meine Bedenklichkeiten — So sehr ich Sie bitte: meine Fürsprecherin zu seyn, so bitte ich doch zugleich, — seyn nicht zu sehr meine Freundin. Ich kenne Rosaliens Dankbarkeit; ein Wunsch von Ihnen ist ihr ein Gesetz; und ich möchte so wenig ein Ihnen geweihtes Opfer der Dankbarkeit für mich entheiligen; als die süssern Wünsche eines Geschöpfs vernichten, um mein Glück zu befördern. (küßt ihre Hand und geht.)

Fünfter Auftritt.

Frau von Gondal allein.

(Bleibt eine Weile betäubt stehen. Man sieht auf ihrem Gesicht den heftigsten Schmerz; endlich fängt sie an zu weinen.) Nun darf ich doch weinen! — Er war da — erklärte sich — er hatte ein Herz zu vergeben; aber — nicht für mich! — O, Schicksal, wie ungütig! Warum, ewige Vorsicht, warum mußte ich mehr empfinden, als ich sollte? — Warum geht das reine Gefühl der Freundschaft in Liebe über — in Liebe, die mich verzehrt! — — Doch — er macht ja meine Rosalie glücklich. Vergieb mir, gutes Mädchen, daß ich dich beneidete! Ich theilte dir bisher nur von meinem Ueberflusse mit — damit gab ich dir nichts; — dies Opfer — das mein Herz dir bringt — dies ist Et-

was! Werde du die Seinige! Ich will dich lehren, seinen Werth empfinden. (will ab.)

Sechster Auftritt.

Fräul. von Linden. Frau von Gondal.

Frl. v. Linden. (freudig.) Nun, wie ist Ihnen, liebe Gondal?

Fr. v. Gondal. Wohl.

Frl. v. Linden. Hat er sich erklärt?

Fr. v. Gondal. Ja.

Frl. v. Linden. Nun so wünsche ich Ihnen von Herzen Glück. Aber was sagen Sie zu meinem Menschenbarometer?

Fr. v. Gondal. Sie sind eine liebe, gute, freundschaftliche Prophetin; wenn das Schicksal Ihrem guten Herzen folgte, so würde nie eine trübe Wolke die Stirne Ihrer Freunde verfinstern.

Frl. v. Linden. Was ist Ihnen? Er hat sich ja, denk' ich, erklärt?

Fr. v. Gondal. Sie irren Sich, Emilie. Er wählte glücklicher als mich. Und ich — ich tröste mich, daß ich nie Hoffnungen nährte, deren Erfüllung so ferne von mir lag.

Frl. v. Linden. Er liebt also —

Fr. v. Gondal. Meine Rosalie. Die Ursache

der Unterredung war, durch mich seine Wünsche befördert zu sehen.

Frl. v. Linden. (für sich.) Arme Freundin! (laut heftig.) Ein seltner Auftritt! — in Wahrheit — sonderbar!

Fr. v. Gondal. Warum so heftig, Emilie? Würden Sie ihn mehr achten, wenn er der Pflegemutter Einwilligung für überflüßig gehalten hätte?

Frl. v. Linden. Das nicht. Aber — nun, was werden Sie thun?

Fr. v. Gondal. (sanft verweisend.) Emilie! — Sie fragten nicht im Ernste! Thun? — Was mein Pflicht mir befiehlt; Was die Liebe für mein Pflegki und die Freundschaft von mir fordern, den Wunsch des Mannes befördern, den ich schätzte, he ich ihn liebte. — Daß er mich nicht zur Gattin wählte, hebt seine Rechte auf meine Freundschaft nicht auf.

Frl. v. Linden. Das ist viel Grosmuth.

Fr. v. Gondal. Beschenken Sie mich nicht mit einem Beiwort, das ich nicht verdiene. Ist die Mutter grosmüthig, wenn sie ihr Kind glücklich zu machen strebt? Kann die Freundin weniger thun, als die Angelegenheiten des Freundes unterstützen? Es stieg ein kleines Gewölke in meinem Herzen auf. — Es wird bald ganz vorüber seyn, und sanfte heitere Ruhe darein zurückkehren. — Ihren Arm, liebe Freundin (gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Herr von Wanken, und Herr von Wallmohr,
(kommen von der andern Seite im Gespräch.)

Hr. v. Wanken. Ja, da seh ich denn aber doch nicht ein, was Er sich noch für Hoffnungen machen kann. Herr von Gondal hat Ihm seine Tochter rund abgeschlagen; hat sogar sein Ehrenwort schon für einen Andern gegeben, und dies wird er um keinen Preiß zurücknehmen.

Hr. v. Wallmohr. Und ich lasse sie nicht! ich lasse sie nicht, und wenn alles darüber zu Grunde gehen sollte!

Hr. v. Wanken. Heyda! wie stürmisch, wie brausend! — Meint Er denn, Vetter Strudelkopf, man braucht nur etwas zu wollen, um es auch gleich zu erhalten?

Hr. v. Wallmohr. Nicht alles: Aber hier ist die Rede vom Glücke zweyer Liebenden, welches durch ein Vorurtheil gestört werden soll; — dies muß vernichtet werden; es koste, was es wolle!

Hr. v. Wanken. Schämt Er sich nicht, Vetter? Officier! — Ehrenwort ein Vorurtheil? — Verfluchte Grundsätze!

Hr. v. Wallmohr. Er konnte es nur bedingnißweise geben. — Die Neigung seiner Tochter ist das Wesentlichste. Die Väter sind keine Sklavenhänd-

ler; können ihre Kinder nicht nach Willkühr verkaufen oder verschenken.

Hr. v. Wanken. Aber, wenn nun die Tochter, wie sichs gehört und gebührt — ihrem Vater gehorcht? Was denn Vetter?

Hr. v. Wallmohr. Das wird, das kann, das darf sie nicht!

Hr. v. Wanken. Er ist verdammt eitel, Vetter. Trau Er seinen Vorzügen nicht zu viel. Die Mädchen sind veränderliche Geschöpfe. Wer die Kunst am besten verstehet, sie zu behandeln, der hat die sichersten Ansprüche.

Hr. v. Wallmohr. Sie kennt meine Liebe zu ihr. Sie weiß, daß ihr zu gefallen, der Ihrige zu werden, mein einziger Wunsch ist. Sie weiß, daß ich ihren Verlust nicht überleben würde.

Hr. v. Wanken. Desto schlimmer für Ihn, wenn sie ihrer Sache schon zu gewiß ist. Man muß die Mädchen nie zu sicher werden lassen. — Glaube Er mir, Vetter; ich rede nicht blos vom Hörensagen. Sie haben mir mit ihren Launen in meinen jüngern Jahren manche schlaflose Nacht gemacht, bis ich ihnen ihre Künste ablernte; dann wars alle. Ich trug mein Präservativ immer bey mir, und — nun schlief ich ganz ruhig.

Hr. v. Wallmohr. Ich danke Ihnen für Ihre Lehren; doch sind sie für mich ohne Nutzen. Ich liebe

liebe diese, und werde nie eine andere lieben. Sie liebt mich, das weiß ich. Wir sind vom Schicksal für einander bestimmt, und kein Tyrann von Vater soll uns trennen.

Hr. v. Wanken. Wie denkt Er aber das anzufangen?

Hr. v. Wallmohr. Ich will sie jetzt aufsuchen; ich will ihr sagen, welch Unglück ihr bevorsteht! Und wenn sie Liebe genug für mich hat; so wird sie sich entschliessen, mit mir davon zu gehen.

Hr. v. Wanken, Pfui, Vetter! Was soll die abentheuerliche Entführung? Ists auch erlaubt, einem Vater sein Kind zu stehlen? — — Hab' Er doch wenigstens Stolz, wenn Er nicht Tugend genug besitzt.

Hr. v. Wallmohr. Herr Onkle — Ich bin der Verzweiflung nahe, und suche keinen andern Weg, um wieder glücklich zu werden. Verdammen Sie mich nicht. Wir sahen und liebten uns. Meine Geburt ist nicht unter der ihrigen — mein Vermögen nicht unbeträchtlich. — Was hinderte uns, alles zu hoffen. Ich erwartete Ihre Ankunft, um erst Ihre Einwilligung zu haben. Sie waren so gütig, mir diese nicht zu versagen. — Ich wende mich an den Vater, und — werde abgewiesen! Jetzt habe ich keine andere Hoffnung, keine andere Aussicht — als die Entschliessung meiner Geliebten, mir zu folgen,

Ihr Vater wird der heftigen Leidenschaft nachsehen; er wird versöhnt, wir werden glücklich werden! — Ich beschwöre Sie, mein Onkle; wenn Sie auch meinen Vorsatz nicht unterstützen wollen, so halten Sie ihn wenigstens geheim. Mein künftiges Betragen soll Ihnen beweisen, daß weder der Onkle, noch der Schwiegervater sich meiner zu schämen haben werden!

Hr. v. Wanken. Nun, das muß man Ihm lassen, Vetter; Er hat sich da ein bequemes System zusammen philosophirt; obgleich seine Moral und Philosophie nicht den Teufel taugen. Verrathen will ich Ihn indessen nicht, weil Er Vertrauen in mich gesetzt hat: aber mit Unterstützung bleib Er mir vom Halse. Ich bin zu alt, um dergleichen romanhafte Narrenstreiche mit ausführen zu helfen. Hat Er mich verstanden, Vetter Don Quixotte? — A ha, da kömmt ja seine Dulcinea. (ab.)

Achter Auftritt.

Wallmohr, Leonore und Katty, (kommen von der Seite, wo Wanken sie sehen kann.) Hernach von Gondal und Sittens, in der Ferne.

Hr. v. Wallmohr. (schnell auf sie zu.) Ha, endlich seh ich Sie alleine. Wissen Sie schon, Leonore, Wissen Sie unser Unglück?

Leonore. Leider weiß ichs!

Hr. v. Wallmohr. Ich soll Sie verliehren!

Leonore. Mein Vater wills.

Hr. v. Wallmohr. Und ich werde es nicht ertragen!

Leonore. Lieber Wallmohr, Sie dauern mich; aber was ist zu thun?

Katty. Ey, verzweifeln Sie nicht, gnädiges Fräulein; es wird schon noch Mittel geben.

Leonore. Was für Mittel? Mein Vater besteht darauf, ich soll Sittens heirathen.

Hr. v. Wallmohr. Können Sie dieß, Leonore? werden Sie dieß?

Leonore. Wie, fragen Sie noch? — Muß ich nicht?

Hr. v. Wallmohr. Nein, Sie müssen nicht.

Leonore. Wenn mein Vater befiehlt?

Hr. v. Wallmohr. Kann Ihr Vater über Ihr Herz befehlen? Kann er Ihnen befehlen Sittens zu heirathen, da Sie mir Liebe schwuren? — Er muß Ihr Glück wollen; sonst ist er Tyrann, und nicht Vater!

Leonore. Wallmohr, — sprechen Sie nicht so von meinem Vater.

Hr. v. Wallmohr. Ich ehre ihn, wenn er ein guter Vater ist; aber ich hasse Zwang. Wenn Sie Sittens heirathen, so bin ich ewig unglücklich. — Können Sie nun wollen, daß mirs gleichgiltig seyn soll?

Leonore. Nein, lieber Wallmohr; auch betrübt mich diese Forderung; aber ich weiß kein Mittel.

Hr. v. Wallmohr. Ich weiß eins.

Leonore. Welches?

Hr. v. Wallmohr. Ein Mittel, wozu uns die Härte der Menschen und unsre Liebe berechtigt.

Leonore. Sagen Sie doch.

Hr. v. Wallmohr. Leonore! — Lieben Sie mich aufrichtig?

Leonore. Von ganzem Herzen.

Hr. v. Wallmohr, Entschliessen Sie Sich, mir zu folgen.

Leonore. Heimlich? — Nein, Wallmohr, das werde ich nicht.

Hr. v. Wallmohr. Nicht? Gut! das wollte ich nur hören! daß auch Sie veränderlich, kalt, treulos sind: das wollte ich wissen. — Mein Entschluß ist gefaßt!

Leonore. Wallmohr, ich bin nicht treulos. Ich liebe Sie noch so sehr als jemals. Sagen Sie mir, was ich thun kann, ohne daß ich meinen Vater beleidige.

Katty. Nun, so folgen Sie ihm. Es geht ja nicht aus der Welt! — Nach ein Paar Tagen, wenn Ihr Herr Vater besänftiget ist, kommen Sie wieder zurück, und dann ist alles wieder gut.

Leonore. Pfui, Katty! — Nein das geht nicht.

Hr. v. Wallmohr. (mit Wuth sich vor die Stirne schlagend.) Leben Sie wohl, Leonore!

Leonore. Wallmohr! Seyn Sie doch nicht so heftig. Vielleicht läßt sich mein Vater erbitten.

Hr. v. Wallmohr. Nein, ich bat schon vergebens! Wir haben keine Wahl. — Entweder Sie bleiben, heirathen Sittens — und dann — (mit der Pantomime der Verzweiflung.) steh ich für nichts! — Oder, wir fliehen auf kurze Zeit aus der Stadt, und schreiben Ihrem Vater, und bitten um Verzeihung. Mein Onkle bleibt hier, und wird ihn schon versöhnen. Man wird uns den Schritt vergeben, zu dem uns die Liebe nöthigte. — (zu ihren Füssen.) Leonore! mein Leben steht in Ihrer Gewalt. — Entschliessen Sie Sich günstig —

Leonore. Stehen Sie auf, Wallmohr!

Hr. v. Wallmohr. Nicht eher, als bis ich Ihren Entschluß weiß.

Leonore. Stehen Sie auf! Ich willige ein; aber nicht mit Ihnen allein. — Ich gehe auf Ihres Onkles Guth. Er muß mit uns reisen, und Morgen früh hier seyn, um meinen Vater zu versöhnen.

Hr. v. Wallmohr. Das letzte hat er versprochen; um das erste will ich ihn noch bitten, und ich hoffe —

Leonore. So muß es seyn. Mit Ihnen alleine gehe ich nicht. — Sie und Ihr Onkle, und ich mit Katty. Anders — darfs nicht seyn.

Hr. v. Wallmohr. Gut! Wie Sie wollen, Leonore! Was thät ich nicht um Ihren Besitz! Wohlan — (indem treten Herr von Gondal und Sittens herein, bleiben während der folgenden Rede stehen, und ziehen sich nachher etwas bey Seite.) Heute Nacht um halb 12 Uhr werde ich mit dem Wagen am Gartenthore halten. Sie kommen mit Katty herunter; wir fahren auf meines Onkles Guth, und bleiben da, bis man uns verziehen hat.

Leonore. Aber — wenn man uns nicht verziehe?

Hr. v. Wallmohr. Man wird, man muß der heftigsten Liebe nachsehen. Mein Nebenbuhler wird von selbst zurücktreten, und Ihr Vater ist seines Worts entledigt. Leonore! Ihr Versprechen!

Leonore. Ich will kommen. Jetzt lassen Sie uns gehen; man könnte uns bemerken.

Hr. v. Wallmohr. (Küßt ihr feurig die Hand — beide gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Neunter Auftritt.

Herr von Gondal. Sittens (kommen hervor.)

Hr. v. Gondal. (nach einer Pause, wie aus einer Betäubung erwachend.) Habe ich recht gehört? Sittens, hörten Sie dasselbe? Mein unbesonnenes Kind folgt blind den Lockungen eines jungen schmeichelnden Verführers?

Sittens. Es ist erste Liebe, Herr von Gondal; und diese führt mehrentheils weiter, als sie sollte.

Hr. v. Gondal. Die erste Liebe ist Aeltern=liebe! Nichts in der Natur darf diese aufheben. Meine Absicht mit ihr war so rein, so uneigennützig; ich wählte ihr einen Gatten für ihr und mein Herz — und ietzt wirft sie sich einem Menschen in die Arme, dessen unedles Herz sie schon in dieser strafbaren Ueberredung erkennen sollte. Ihr Wohl war mein innigster Wunsch — und ietzt verschmäht sie meine Liebe?

Sittens. Fassen Sie Sich. Noch ist ja nichts geschehen. Vereiteln Sie diesen Plan, und erwarten Sie von der Zeit und der kindlichen Zärtlichkeit Ihrer Tochter die Rückkehr zur Pflicht.

Hr. v. Gondal. Kindliche Zärtlichkeit? O die hat sie nicht für mich. Der Bösewicht hat sie erstickt. Sie wünscht mich todt, um für ihn leben zu können. O! Sittens, Sie bekommen einen schlimmen Begriff von Vaterglück und Vaterfreuden.

Sittens. Noch nicht. Einem gütigen Vater, wie Sie sind, bleibt die kindliche Liebe gewiß. Hindern Sie diesen Plan, und erwarten Sie das Beste.

Hr. v. Gondal. Wie kann ichs? Das Verständniß ist zu weit. Was ich heute verhindere, kann morgen ausgeführt werden. Brauche ich Zwang, so erbittre ich noch, und die Verzweiflung führt dann auf schlimmere Art aus, was ich auf bessere nicht

geschehen ließ. — Zwang? — O weh dem Vater, der sein Kind zwingen muß!

Sittens. Das werden Sie auch nicht. Brauchen Sie gelinde Mittel, und seyn Sie des Erfolgs versichert.

Hr. v. Gondal. Gelinde? — O, wie gern ist man gelinde gegen sein eignes Blut! — (nach einer Pause.) Ich will Ihnen folgen, guter Sittens; ich will versuchen, was Vatergüte vermag. Vermöchte sie nichts, — allgütiger Gott, laß mich dis nicht erleben! — vermöchte meine Güte nichts? — dann — nun dann will ich ein Thier abrichten, das mich liebkose, da mein Kind sein Herz von mir wendet! (gehen ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Nachmittag. Rosaliens Zimmer.

Erster Auftritt.

Rosalie. Hernach Bedienter.

Rosalie kommt herein, nimmt ein Souvenir heraus, aus diesem eine Silhouette, sieht sie an. Schatten — nur Schatten, und doch so theuer mir! — Man wird doch dich mir nicht entreissen. —

Bedienter. Die gnädige Frau lassen fragen, ob der gnädigen Fräulein besser wäre?

Rosalie. Ich danke. — Mir ist besser. — Ich würde bald wieder bey der Gesellschaft seyn.

Bedienter. (ab.)

Rosalie. Verstellung? — Sie ist mir nicht eigen; aber — was lehrt die schüchterne Liebe nicht!

Zweiter Auftritt.

Sittens. Vorige.

Sittens. (zärtlich besorgt.) Ists Wahrheit, oder Verstellung?

Rosalie. Keines ganz. Ich bin nicht krank; aber auch nicht gesund.

Sittens. Was ist Dir, Sally?

Rosalie. Ich weiß es nicht. Es ist mir, als läge eine Last auf meinem Herzen. — Ists Ahndung? oder Vorwurf meines Gewissens?

Sittens. So bin ich die Quelle. Daß sie doch vertrocknet wäre, diese Quelle, in ihrem Ursprung! so könnte kein Gift daraus fliessen.

Rosalie. Warum so strenge gegen Dich, Eduard?

Sittens. Weil ich die Ursache bin Deiner Vorwürfe gegen Dich selbst.

Rosalie. (zärtlich.) Ich will mir nichts mehr vorwerfen. (Pause) Warum warst Du so stille bey Tische, Eduard? Du mußt nicht mehr so stille seyn! — Man möchte Dich fragen.

Sittens. Kann ichs ändern? Muß ich nicht alles verschliessen, Liebe und Freude, und alle meine besten Empfindungen? Wovon soll ich reden, da ich nicht denken kann, nicht fühlen darf?

Rosalie. Wer verbietet Dir —

Sittens. Die Convenienz. Aber, ich kann nicht länger schweigen. — Ich will, ich muß wissen, ob uns der Himmel Herzen gab — bestimmt zum ewigen Leiden! —

Rosalie. Was willst Du?

Sittens. Reden, gestehen, — einem Mädchen entsagen, das mich nicht liebt, das ich nie lieben konnte. O, der verhaßten Güte, die durch Reichthum glücklich zu machen gedenkt! — Was ist

Leben ohne Liebe? — Rosalie, wir müssen uns entdecken.

Rosalie. O, Eduard! das wird viel kosten.

Sittens. Wer zärtlich liebt, verachtet Schwierigkeiten! Kann ich unglücklicher werden, als mich diese Lage macht? O, Rosalie! laß uns handeln, weil es Zeit ist! Morgen sey der Tag, der unser Schicksal entscheide.

Rosalie. Morgen?

Sittens. Ja, morgen. — Ich gehe zu meinem Wohlthäter, ich werfe mich zu seinen Füssen; gesteh ihm meine Liebe und bitte um Unterstützung. Er ist ein edler Mann, er will mich glücklich wissen; er wird seinen Antrag bey Herr von Gondal zurück nehmen, und wir alle glücklich —

Rosalie. (ihn unterbrechend.) Nicht alle. Meine Pflegmutter, wie wird die sich kränken, daß ich ihr so lange verheimlichte — O, Eduard, ich bin eine Verbrecherin an ihr.

Sittens. Auch diese wird mein Beschützer versöhnen; Er ist ihr innigster Freund. Es ist weibliche Schwäche, die Dich zweifeln läßt. Auf Gott und die Liebe steht meine Hoffnung!

Rosalie. Vergieb der Schwäche. Ich habe nicht Deinen Muth. — Ich weiß nicht wie mir ist; — aber ich kann noch nicht froh seyn.

Sittens. Sey beständig und treu! Ich schwöre

Dir die unverbrüchlichste Treue im Angesicht des Allliebenden! das Schicksal verhänge über uns, was es wolle. — Dich, vergeß' ich nie. — Genügt Dir diese Versicherung?

Rosalie. O, ganz, Eduard, ganz. Aber — ich kann mir keine Rechenschaft geben, — meine Brust ist so beklommen, — und der Himmel ist so trübe. — Eduard, wenn unsre Liebe strafbar wäre?

Sittens. Dann wäre die Natur unsre größte Verrätherin, (zärtlich.) und — Sally! das ist die gütige Natur nicht! Nein, solche reine Liebe, wie die Unsrige, kann nichts strafbares enthalten. Unsre Seelen lieben sich ja; — folglich muß unsre Liebe ins Unendliche bestehen.

Rosalie. O, wie Du mich dies so süß und reizend zu überreden weißt. Mir wird schon leichter ums Herz, da Du bey mir bist. Sind wir gleich nicht reich, Eduard, so wissen wir doch einander froh zu machen; und das ist ja wohl alles, was die guten Menschen Glück nennen. O wenn der Himmel unsre Liebe billigen wollte!

Sittens. Er sprach schon durch unsre Herzen. Was er uns an Glücksgütern versagte, ersetzte er uns durch die Fähigkeit, so zu empfinden. Ich lebe nur in Dir. — Ich könnte Martern ertragen, um nur damit einen Blick der Liebe von Dir zu erkaufen. — Ich athme nur für Dich. — Dies ist die Gottheit, die

in uns spricht; Menschen sind zu ohnmächtig, diese heilige Stimme zu zernichten. Nun, Rosalie, hoffst Du noch nicht?

Rosalie. Ja Eduard, ich hoffe — ich hoffe noch die Deinige zu werden. O möchte doch die Zeit bald kommen, wo ich mich ganz der Freude überlassen darf, die mir Deine Liebe giebt.

Sittens. Und Du willst, daß ich rede?

Rosalie. Wenn Du es gut hältst.

Sittens. Du willst mein Schutzengel seyn auf dieser Erde? — Nun bin ich froh! — O die Welt ist doch schön! — Nun bin ich glücklich und reich! (nimmt ihre Hand.) Hier halte ich die Seligkeit dieser Erde; — Hier, hier mit dieser Hand, die mein seyn will! — Ich muß ins Freie! Dein Anblick und diese Gewißheit, verdrängen meine Sinnen. (Drückt die Hand mit ungestümen Feuer an seine Augen.) Die Freude preßt diese Thränen — O, Sally! wie macht die Liebe so reich! (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Rosalie allein (ihm nachsehend.)

Guter Eduard! — Es war, als spräch' ein Engel durch Dich! O wenn sie ietzt hier wäre, meine Wohlthäterin! — ietzt würde mir mein Geständniß leicht. — O Eduard! Warum gab Dir der Himmel nicht

Glücksgüter, um Dir in den Augen der Welt den Werth zu verschaffen, den Dein Herz Dir in den Meinigen giebt!

Vierter Auftritt.

Herr von Wanken. Vorige.

Hr. v. Wanken. Sind Sie allein, Fräulein?

Rosalie. Ja, Herr von Wanken.

Hr. v. Wanken. Ich bin gerne um Sie. Erlauben Sie mir wohl, eine Weile hier zu bleiben?

Rosalie. Mit Vergnügen.

Hr. v. Wanken. Wir wollen uns setzen! (holt Stühle) Ja — ich freue mich recht, daß das kleine Bäumchen Sally in so schöne Blüthen geschossen ist.

Rosalie. Ihr Lob, Herr von Wanken, könnte mich stolz machen, wenn ich mich weniger kennte.

Hr. v. Wanken. O, glauben Sie nicht, daß ich schmeichle, mein Kind. Artigkeiten, wobey man nichts denkt, sind schon lange meine Sache nicht mehr; die habe ich seit zwanzig Jahren den Stutzern überlassen. Ich meine iezt im Ernste was ich sage.

Rosalie. Nun so gebe ich Ihnen mit gleicher Wahrheit zurück, daß ich Ihre gute Meinung zu schätzen weiß.

Hr. v. Wanken. (drückt ihre Hand.) So — liebe

Rosalie; ich habe Sie so über dies und das zu befragen. Sie müssen aber meine Freimüthigkeit nicht übel nehmen.

Rosalie. Im geringsten nicht. Der Busenfreund meines Vaters hat Rechte auf mein Vertrauen.

Hr. v. Wanken. Wohlan denn — ich liebe die Umwege nicht. — Haben Sie Abneigung gegen die Ehe?

Rosalie. Das ist auch zu lakonisch, Herr von Wanken; das offenherzigste Mädchen stockt bey dieser Frage.

Hr. v. Wanken. Ja, sehen Sie, ich sagte es Ihnen zuvor. — Meine Geradheit muß Sie nicht beleidigen. Ich frage nicht aus Neugier.

Rosalie. Ich halte die Ehe für ein wichtig und heiliges Band.

Hr. v. Wanken. Recht; wichtig und heilig! heilig und wichtig — allen guten und tugendhaften Menschen. Also, — Sie haben keine Abneigung dagegen?

Rosalie. Nein.

Hr. v. Wanken. Gut. So viel ich weiß, (sie scharf ins Aug fassend.) ist Ihr Herz noch frey? — Rosalie, ich habe einen Freund, der durch Sie recht glücklich seyn würde. Was sagen Sie dazu?

Rosalie. Ein Freund von Ihnen besitzt zum vor-

aus meine Achtung. Wählen darf ich nicht für mich allein.

Hr. v. Wanken. Warum nicht? Sie haben ja keine Aeltern mehr, folglich bindet Sie ja nichts.

Rosalie. Vergessen Sie die Pflichten der Dankbarkeit und die Rechte der Wohlthätigkeit nicht! diese Bande sind fast noch stärker, als die Bande der Natur. Frau von Gondal ist meine Wohlthäterin; mehr als Mutter, da die Natur sie nicht verpflichtete. Das kleinste, was ich ihrer Güte entgegen widmen kann, ist, mehr als kindliche Unterwerfung.

Hr. v. Wanken. Lieber Engel von einem Mädchen! Ihre Seele ist noch schöner als Ihr Aeusseres. (kleine Pause.) — Sie haben ja gar keine Neugierde, meine liebe Rosalie? — Sie haben noch nicht nach dem Freund gefragt.

Rosalie. Was hilft es mir, ihn zu kennen, da ich seine gute Meinung nicht erwiedern darf.

Hr. v. Wanken. Wer sagt Ihnen das? Es ist ein guter Mann; ein vernünftiger Mann, ein reicher Mann; der sterblich in Sie verliebt ist, und folglich Ihnen gewiß gefallen muß.

Rosalie. (für sich.) Ach!

Hr. v. Wanken. (Sie parodirend.) Ach! — Sie seufzen ja, Kind; das heißt — Ihr Herz willigt ein, aber Ihre jungfräuliche Bescheidenheit bindet die

Zunge

Zunge. Warten Sie! die dritte Person soll ihre Fesseln lösen; ich gehe zur Fr. v. Gondal. (steht auf.)

Rosalie. (hält ihn ängstlich zurück.) O bleiben Sie, ich bitte, bleiben Sie!

Hr. v. Wanken. Ja, so sprechen Sie, Kind; die Seufzersprache habe ich aufgegeben; man kömmt damit nicht vorwärts. — Nun — 1 — 2. —

Rosalie. Herr von Wanken — verzeihen Sie! — ich schätze — ich ehre Sie — aber —

Hr. v. Wanken. Aber?

Rosalie. Ich kann Ihren Wunsch nicht erfüllen.

Hr. v. Wanken. (mit schalkhafter Laune.) Was denn? Sie wissen ja noch nicht — ha ha ha! Sie glauben doch nicht etwan, daß ich für mich selbst geworben habe? Ei pfui! Sehen Sie mich doch nur an! Ihr sanftes, zartes Gesicht — und meine Zigeuner Larve! ha ha ha! — Wahrhaftig, das wäre weise gepaart! die Morgenröthe, und die ägyptische Finsterniß! ha ha ha!

Rosalie. Boshafter, häßlicher Mann! Warum quälen Sie mich so? Wer wird einem Mädchen Anträge thun, um es auszulachen?

Hr. v. Wanken. Keinen Groll, liebe Rosalie. Die Hauptsache bleibt mir Ernst. Sie sind schön und jung, darum müssen Sie geliebt werden; Sie essen nicht, und schlagen die Augen immer nieder — daraus schloß ich, daß Sie wieder lieben. Weil nun

ein Mädchen, wenn es liebt, nothwendig einen Vertrauten haben muß, so wollte ich Ihnen gerne Ihr Vertrauen abstehlen. Da das aber der Fall noch nicht ist, so warten wir's ab — bis ers wird; Aber, dann pränumerire ich auf Ihr Geheimniß. — Gott befohlen, Rosalie! (will ab.)

Rosalie. Herr von Wanken! (kehrt zurück.) — Würdiger Mann, Sie haben mein Herz getroffen. Ich habe einen Freund nöthig; wollen Sie der meinige seyn? (ihm sanft die Hand reichend.)

Hr. v. Wanken. (schnell einschlagend.) Mit Wort und That!

Rosalie. Werden Sie mich aber nicht verachten? (faßt ihn während dieser und der folgenden Rede sanft ins Auge.) Ich habe viel zu gestehen. Es liegt Schuld auf mir! Nicht wahr, ein Freund wie Sie kann viel verzeihen?

Hr. v. Wanken. (gefällig.) Sie machen mich ja ganz aufmerksam.

Rosalie. Zuerst gesteh' ich Ihnen — daß mein Herz nicht mehr frey ist. — Ich liebe — und liebe heimlich — (erröthet und wendet sich weg.) Gehen Sie fort, mein Freund; ich bin schon nicht mehr werth, daß Sie mein Freund seyn wollten.

Hr. v. Wanken. (wendet sie sanft wieder zu sich.) Sie sinds; und mehr als je! — Wen lieben Sie?

Rosalie. Einen sittsamen, guten — ach, unaus-

sprechlich guten jungen Mann! Einen Mann, der das beste Glück verdient; ein bessers, als ich ihm geben kann — (kleine Pause.) Der junge Sittens ist der Gegenstand meiner verborgenen Liebe.

Hr. v. Wanken. Gut gewählt, von einer Seite —

Rosalie. Ich versteh Sie. Wir sind beide arm; haben beide die Unterstützung edler Menschen nöthig; — unsre Liebe ist nicht durch die Vernunft geheiligt — aber — (furchtsam, zärtlich.) kann man sich von diesem Gefühle Rechenschaft geben?

Hr. v. Wanken. Sie haben mich falsch verstanden. Er steht ja, meine ich, in andern Verbindungen?

Rosalie. Mit der Nichte meiner Pflegmutter. Dieß vermehrt die Strafbarkeit unsrer Liebe; und dennoch bleibt sie — durch alle Hindernisse — sie bleibt Liebe!

Hr. v. Wanken. Hm, hm. Lieben Sie sich schon lange?

Rosalie. Im Stillen, lange. Sympathie vereinigte unsere Herzen; noch gestanden wir uns nichts. Der Reichshofrath Willar warb für Sittens um Leonore Gondal; ietzt gestand er mir seine Liebe, — und ich — ach, Sie verstehen mich?

Hr. v. Wanken. Warum entdeckten Sie Sich Ihrer Pflegmutter nicht?

Rosalie. Ach Gott! Falsche Schaam, unzeitige Furcht machten mich zur Verbrecherin an ihr. Ich

sah meine Schuld täglich vor mir, und hatte nicht den Muth, sie durch ein freies Geständniß abzukaufen. Ach, Herr von Wanken, ein furchtsames, liebendes Mädchen ist ein bedauernswürdiges Geschöpf! (sie weint) — Oft war ich im Begriff, das Bekenntniß zu wagen, immer hielt mich die Furcht zurück. Bedauern Sie mich, würdiger Freund! Liebe und Dankbarkeit streiten in meiner Seele! — Die erste ist verwerflich — ich weiß es, — und mein armes krankes Herz hat nicht Gewalt genug, sich loszureissen! (weint heftig.)

Hr. v. Wanken. (gerührt.) Ei was, losreissen! das braucht's nicht — und soll's nicht! — Warten Sie ab, was ein Freund thun kann. Ihr Vater sagte mir sterbend auf dem Schlachtfelde: „Sorge für meine Sally." Hier ist die Hand, die ich ihm gab; Mädchen, Du sollst's nicht bereuen, Dich mir vertraut zu haben. (kleine Pause — trocknet sich die Augen.) Hm, das ist eine dumme Wirthschaft. Sittens muß frey werden; dafür giebts schon Mittel. — Nun Kind, weinen Sie nicht; frölich, meine Liebe! Wenn mirs gelingt, euch zu vereinigen, so nehmt mich zum Hausfreund; Ich werde nicht lästig seyn. Gelingts nicht — so reise ich — bestelle mir mein Grab in den mittäglichen Gegenden, und schicke Ihnen meinen letzten Willen.

Rosalie. (Will ihm danken, er geht aber schnell ab.)

Fünfter Auftritt.

Rosalie allein.

Edelmüthiger Mann! Wie viel leichter ist mein Herz. Eduard, Eduard! ich werde dein seyn. Dein! Nun, gute Mutter, noch deinen Segen, deine Einwilligung! Und kein Geschöpf auf der weiten, weiten Erde ist glücklicher als ich.

Sechster Auftritt.

Frau von Gondal. Vorige.

Fr. v. Gondal. Ist Dir besser, liebe Sally?

Rosalie. Ja, liebe Mutter.

Fr. v. Gondal. Das war ein trauriger Mittag! Verstöhrung in allen Gesichtern. Hätte nicht der muntre Wanken die Gesellschaft belebt, man hätte die Worte zählen können.

Rosalie. Was mochte wohl die Ursache seyn?

Fr. v. Gondal. Die hauptsächlichste, meiner Nichte unüberlegte Liebe zu dem jungen Wallmohr. Ihr Vater kränkt sich darüber, und ich mit ihm. Wie sehr doch unbesonnene Leidenschaft die Ruhe einer Familie stöhren kann! Wohl mir, Sally, daß Dein Herz noch frey ist.

Rosalie. (verstört ihre Hand fassend.) Gütige Mutter!

Fr. v. Gondal. Aber sage mir doch, Sally — Hast Du denn gar noch Niemand bemerkt, der sich Dir mit vorzüglicher Aufmerksamkeit näherte?

Rosalie. Ich bin nicht so eitel — Es sind viele gütig — aber daraus folgere ich nichts.

Fr. v. Gondal. Wenn ich nun eitel wäre, in Deine Seele? Wenn ich nun wüßte, was Du nicht ahndest?

Rosalie. (aufmerksam.) Wie das, liebe Mutter?

Fr. v. Gondal. Ein würdiger Mann schätzt Dich, liebt Dich, — sehnt sich nach einer genauen Verbindung.

Rosalie. (vor sich in großer Angst.) Was wird aus mir!

Fr. v. Gondal. Nun — räthst Du ihn wohl?

Rosalie. Nein.

Fr. v. Gondal. Nicht? — Gar nicht? — So muß ich Dir ihn nennen; der Reichshofrath Willar.

Rosalie. O, gütiger Himmel!

Fr. v. Gondal. Was ist Dir, Rosalie? Erschrickst Du bey der Botschaft Deines Glücks?

Rosalie. O, es ist unerwartet!

Fr. v. Gondal. (schon halb befremdet.) Unerwartetes Glück erhöhet gewöhnlich die Freude. — Nun, Rosalie? die Verwunderung war da — wo bleibt die Freude?

Rosalie. O, — liebe Mutter, Sie schmeicheln mir —

Fr. v. Gondal. Das wäre thöricht, mein Kind! — Ich habe es aus seinem Munde, — er wünscht Deine Hand. Was hast Du mir nun zu sagen?

Rosalie. Verzeihen Sie. — Ich weiß nicht, wie mir ist — ich —

Fr. v. Gondal. (ernsthaft.) Ich verstehe Dich wirklich nicht, Rosalie. Du pflegtest sonst bey Kleinigkeiten so ausschweifend dankbar zu seyn; — und iezt bleibst Du den höchsten Dank der Vorsehung schuldig? — Dein Betragen ist mir Räthsel.

Rosalie. Gute Mutter! — Ein sicheres Glück bedarf keiner Fürsprache. Wollte der Himmel, ich fühlte seinen Werth.

Fr. v. Gondal. Er ist also ein unsicheres Glück? Du zweifelst an seinem Werth? (empfindlich.) Rosalie, es ist das erstemal, daß Dir ein Freund von mir gleichgiltig ist.

Rosalie. Das ist er mir nicht. Ich würde stolz seyn, ihn zum Freund zu haben —

Fr. v. Gondal. Aber nicht zum Gatten? Hältst Du ihn nicht für einen liebenswürdigen Mann?

Rosalie. Jedermann hält ihn dafür.

Fr. v. Gondal. (warm.) Er ist grosmüthig, edel, weise und tugendhaft — welche dieser Eigenschaften ist Dir zuwider?

Rosalie. Keine.

Fr. v. Gondal. Dann ists Eigensinn, mein Kind. Du wirst so gut seyn, ihm die Gründe zu nennen, die ich nicht wissen soll! (geht unwillig von ihr) — für sich.) Hätte hieher das Schicksal Hoffnung für mich gelegt?

Rosalie. (geht ihr weinend nach.) Sie sind beleidigt, meine gute Mutter? Ich habe Sie erzürnt. O vergeben Sie mir, vergeben Sie mir meine Gleichgiltigkeit gegen einen Mann, für den Sie Sich interessiren.

Fr. v. Gondal. (für sich) O, sie hat meine Liebe entdeckt!

Rosalie. Zürnen Sie noch, meine Mutter? Mußte ich so unglücklich seyn, Sie zu beleidigen! Ach Gott! was kann ich denn dafür, daß mein Herz mein Glück verläugnet, daß das, was Andere glücklich machen würde, für mich kein Glück ist. (trocknet sich die Augen, und wendet sich bey Seite.)

Fr. v. Gondal. (aufwachend, für sich.) Gutes Mädchen, ich verstehe Dich! Du willst mir ein Opfer bringen — Nein, Du verdienst ihn (zu Rosalie.) Liebe Sally, sey heiter. Du hast mich nicht beleidiget. Ich verlange nicht auf der Stelle Deine Entschliessung. Nimm Dir Bedenkzeit, — bringe mir die Antwort, wenn Du Vernunft und Herz wirst zu Rathe gezogen haben; — und sey versichert, daß

ich in Deiner Zufriedenheit die meinige finden werde. (will ab – kehrt aber um.) Wenn Dir Dein gutes Herz sagen sollte: ich trete vielleicht dem Wunsch einer Andern in den Weg – laß Dich dieß nicht beunruhigen. Er wählte Dich – und keine edle Seele wird Dir Dein Glück mißgönnen! (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Rosalie allein.

– Was soll aus mir werden! – Jetzt fühl ich ganz meine Schuld. – Dankbarkeit und Liebe! Heiligste Gefühle der Natur! was werdet ihr aus mir machen? O, Eduard, Eduard! hätte ich Dich nie kennen gelernt! – Wie? meine Wohlthäterin, – Sie, die mir Alles ist – der ich nie meine Dankbarkeit beweisen konnte – Der sollte ich ihren ersten Wunsch unerfüllt zurückgeben? – und Sittens, – dessen Beschützer um meine Hand warb, – auch den soll ich mit in das Laster des Undanks verwickeln? – Nein, wir wollen der Wohlthätigkeit dies Opfer bringen! Man wird ja nie ganz unglücklich, wenn man das Gewissen zum Freunde behält.

(geht ab.)

Achter Auftritt.

(Zimmer der Frau von Gondal.)

(Frau v. Gondal kömmt herein mit Fräul. v. Linden, setzt sich in einen Sessel, und stützt sich auf ihre Hand.)

Fr. v. Gondal. (nach einer Pause.) Eine gute Handlung giebt Frieden? — Für mich giebt sie keinen. Ich sehe zwey Menschen glücklich, die ich über alles liebe — und ich bins nicht. — O, Emilie, Emilie! Was für ein ungestümer, habsüchtiger Tyrann ist doch das Herz!

Frl. v. Linden. Das sah ich vorher. Wie konnten Sie auch das schönste Geschenk des Himmels — das Herz eines würdigen Mannes, für Sie bestimmt, wie eine Meßgalanterie weiter verschenken?

Fr. v. Gondal. Sie sind grausam, Emilie! Wie konnte ich verschenken? Wie kann man verschenken, was man nie besaß? Befördern die Wünsche des Freundes; das konnt' ich — und — Emilie! ich hoffe dies Gefühl wird bald den unedlen Rest von Selbstliebe in mir vertilgen.

Frl. v. Linden. Eine tiefe Wunde heilt nicht so leicht. Die reinsten Grundsätze tilgen nicht die Allgewalt der Empfindung. — Warum gab Ihnen die Natur Ihr Gefühl?

Fr. v. Gondal. (mit sanfter Würde) Um auch in Andrer Glück das meine zu finden.

Neunter Auftritt.

Vorige. Rosalie (tritt langsam ein.)

Frl. v. Linden. Da kömmt Rosalie. Wenn sie ungerne — wenn sie blos Ihnen zu Liebe einwilligte? — Freundin, ich beschwöre Sie, ergreifen Sie den Strahl von Hoffnung, den Ihnen der Himmel zeigen könnte! (ab in ein Cabinet.)

Zehnter Auftritt.

Rosalie. Frau von Gondal.

Fr. v. Gondal. Nun, Rosalie?

Rosalie. Ich komme, Ihnen meine Entschliessung zu bringen.

Fr. v. Gondal. Kind, einen solchen Schritt übereilt man nicht; nimm Dir noch Zeit.

Rosalie. Wozu brauch' ich sie? Meine Wohlthäterin wünscht mein Glück. Sie that noch nichts, was nicht genau auf diesen Zweck abzielte. — Sie wünscht angelegentlich, — wozu soll mir Bedenkzeit?

Fr. v. Gondal. Rosalie, man sucht den Gegen-

stand erst ganz kennen zu lernen; man prüft genau. Zu allem diesen reicht eine halbe Viertelstunde nicht hin.

Rosalie. Sie kennen den Reichshofrath seit Jahren. Sie finden ihn edel, grosmüthig, weise und tugendhaft; er ist's, weil Sie es finden — was habe ich zu überlegen?

Fr. v. Gondal. Aber, liebst Du ihn auch?

Rosalie. Ich bin folgsam. Mein Herz gewöhnte sich lange schon, unverdiente Liebe mit Dankbarkeit zu erwiedern.

Fr. v. Gondal. Umarme mich, mein Kind. Möchtest Du nur ganz so glücklich werden, als Du verdienst! Mein bester mütterlicher Segen folge Dir in das Haus Deines Gatten — (hier hält sie etwas ein, und trocknet sich die Augen.) Deine Verbindung soll nicht ferne seyn. Laß mich veranstalten, daß Dein Hochzeittag mit Sittens seinem zugleich gefeyert werde. Wir wollen der Tugend ein doppeltes Fest geben, durch die zusammentreffende Verheyrathung ihrer Kinder. (wendet sich auf die Seite.)

Rosalie. (die durch den Nahmen Sittens aufgerissen wurde, bricht jetzt für sich aus.) O, dieser Nahme erweckt meine Leiden! Sittens, mit Dir an Einem Tage! — (indem tritt Willar ein; sie erschrickt, da sie ihn erblickt.) O daß er nicht jetzt gekommen wäre!

Eilfter Auftritt.

Willar. Vorige. Hernach Fräul. v. Linden.

Willar. Ich komme wohl zu früh.

Fr. v. Gondal. Nein, Sie kommen erwünscht. Die Freundschaft hat das ihrige gethan. — Vollenden Sie, was ich angefangen habe.

Willar. Sie scheinen beyde bestürzt? Ich sehe Thränen in Ihren Augen? — Ich kam zur Unzeit. Thränen aus edlen Herzen müssen frey fliessen! — Ich komme ein andermal.

Fr. v. Gondal. Sie gehören Ihnen. — Nehmen Sie Besitz von Ihrem Eigenthum.

Willar. Zärtliche Freundin! Sie heiligen dies Fest. — Mein Wunsch hat Sie hier vereinigt? Ich darf also in Ihrer Gegenwart fortsetzen? — (zu Rosalie) Ich sehne mich nach einer Gefährtin meines Lebens; wollen Sie diese Gefährtin seyn? Tugend und Adel der Seele bestimmten meinen Wunsch nach Ihnen. Ist Ihr Herz noch frey? und kann völlige Hingebenheit Ihren Entschluß befördern? — Diese verspreche ich Ihnen. Mein Herz und meine Hand — (hält inne, da er sieht, daß sie schweigt.) — Was haben Sie zu erwiedern?

Rosalie. Herr von Willar, Ihr Herz und Ihre Hand sind schon zuviel. Ich schätze beydes, wie

ich muß; — aber ich kenne meinen Unwerth zu gut, als daß ich — O, gütige Mutter, sprechen Sie für mich.

Fr. v. Gondal. (Im innern Kampf.) Jetzt nicht, mein Kind — ietzt verschone mich. — Dein Herz muß für Dich reden.

Willar. Lassen Sie mich mein Schicksal aus Ihrem Munde hören. — Es ist eine wichtige Stunde. Endigen Sie bald.

Rosalie. (mit Beklemmung.) Herr von Willar, — Sie sind ein Mann, den ich innigst hochachte. Sie verdienen ein ganz zur Liebe geschaffnes Herz — das Meinige — (hält inne.)

Willar. Ich habe genug. Geben Sie sich zufrieden, Rosalie. Ihre Liebe konnte ich nicht gewinnen — wohl, ich will mir Ihre Achtung erhalten. (zur Frau von Gondal.) Ich danke Ihnen für Ihre großmüthige Verwendung! was Sie für mich thäten, ist mir Entschädigung für vereitelte Hoffnung. (drückt ihre Hand und sieht sie zärtlich an.) Es ist mein Loos, immer mehr von Ihnen zu wünschen, als Ihr Herz mir gewähren kan.

Fr. v. Gondal. (aufmerksam, mit sanfter Wärme.) Sie beschämen mich, edler Mann! Ich konnte hier nichts — und habe nichts gethan. Es war das erstemal, daß ich Ihnen hätte beweisen können, wie werth mir Ihre Wünsche sind — es stand —

(mit einem Blick auf Rosalien.) leider nicht in meiner Macht. Ich verkenne hier meine Rosalie; sie ziert sich — oder verläugnet ihr Gefühl, welches sie sonst so richtig leitete. (mit freudigem Blick zum Himmel bey Seite.) O! noch Hoffnung!

Rosalie. (Erschrickt bey dem Blick der Frau von Gondal, man bemerkt kurzen Kampf auf ihrem Gesichte; beym Schluß der vorigen Rede stürzt sie der Frau von Gondal zu Füssen.) Verzeihen Sie meine Wohlthäterin!

Fr. v. Gondal. (Hebt sie auf.)

Rosalie. (zu Willar.) Verzeihen auch Sie! schon der Anschein von Weigerung mußte Sie beleidigen. Nehmen Sie diese Hand — und mit ihr — (zur Fr. v. Gondal) Gütige Mutter geben Sie mir Ihren Segen! Ihre Wünsche begleiten mich in das Haus des Gatten, den ich nicht verdiene.

(Von den Worten an „Nehmen Sie diese Hand" zeigt sich ein plötzlicher Uebergang von freudiger Hoffnung in Schmerz, auf dem Gesichte der Frau von Gondal.)

Willar. Ich danke Ihnen für Ihre Einwilligung, meine liebe Rosalie! und — (indem er sie forschend ansieht.) doppelt, wenn sie aus Ihrem Herzen kömmt.

Rosalie. (Blickt ihn sanft an, und schlägt darauf die Augen nieder.

Willar. (Nimmt Rosalien bey der Hand und führt sie zur Frau von Gondal.) Hier ist Ihr zu schüchternes Pflegkind, Freundin; lassen Sie mich das Glück meines künftigen Lebens aus Ihrer Hand erhalten.

Fr. v. Gondal. (Rosalien umarmend mit einiger Schwäche.) Glückliche Rosalie, nimm meinen besten Segen! der edelste der Männer — ist — nun der Deinige — (wird schwächer.) suche — das Herz —

Willar. Theuerste Freundin, was ist Ihnen! } zugleich.

Rosalie. O Gott, meine Mutter! }

Fr. v. Gondal. (Noch schwächer, will sich wegwenden.) Mir — ist — wohl — (sinkt um.)

Willar. (Faßt sie schnell auf.) Freundin!

Rosalie. (ängstlich.) Zu Hilfe! zu Hilfe!

Frl. v. Linden. (kömmt eilig.) Was ist — was ist! (Sie bringen sie nach einem Sessel, der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Nacht. Mondschein. Die Szene im Garten vom zweiten Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr von Wanken allein. Mit Mantel und Stock.

Da wär' ich nun, und noch früher als die Verliebten. Wenn die Menschen morgen so freundlich aussehen, als der Himmel in dieser Nacht — dann habe ich gut vermitteln. — Hm, die Entfliehungsgeschichte will mir nicht in den Kopf. — Sie thäten besser, sie blieben da, und suchten ihr Heil in Klagliedern. Weiß ich doch nun um das Geheimniß, und kann auf alle Fälle meinem alten Freunde sein Ehrenwort umsonst wieder schaffen. (geht umher.) — Aber, zum Henker! was habe denn ich alter Nachtwandler hier im Garten zu thun? Mit dem Vetter zu gehen, schlage ich ab; — und nun führt mich Luzifer gar allein her! — (im Herumgehen) Es ist doch ordentlich, als wär' ich zum Gecken privilegirt. Vor 25 Jahren kletterte ich schon über die Mauern — risquirte den Hals zu brechen, um das Nachtlicht

meiner Angebeteten brennen zu sehen! — Und ietzt glaube ich gar, ich bin der Mann, der einen Vater überreden kann, es nicht übel zu nehmen, daß man seine Tochter stiehlt. (aufhorchend.) Was giebts? — Es kommt jemand. — Ich muß mich doch verstecken. Der Teufel traue — — Wenn sie mich in der Gestalt sehen; sie sind im Stande und hetzen mich, wie den Pfarrer Adams, mit Hunden; — — und das aus lauter Gastfreundschaft. (geht in eine Laube im Hintergrunde.)

Zweiter Auftritt.

Leonore und Katty.

Leonore. Er ist noch nicht da; wenn er nur ausbliebe. Ich habe doch eine Unbesonnenheit begangen. Katty, ich fürchte mich sehr.

Katty. Ei, wofür denn?

Leonore. Ich weiß es nicht. Vermuthlich ist es böses Gewissen. Katty, es muß doch ein großes Laster seyn, seinen Vater verlassen, weil ich so ängstlich bin?

Katty. Sie verlassen ihn ja nur auf eine kurze Zeit.

Leonore. Aber doch gegen seinen Willen.

Katty. Ja, warum will er Sie auch zwingen, den mürrischen Sittens zu heirathen? Behüte mich

der Himmel für so einem Bräutigam! der spricht den ganzen Tag nicht drey Worte, und macht ein Gesicht —

Leonore. Freilich liebe ich ihn nicht; aber er soll doch gut seyn. Wenn er böse wäre, Katty, so würde mich mein Vater gewiß nicht zwingen wollen.

Katty. Ach, das thut er nur dem Herrn Reichshofrath zu gefallen. Der thut ja mit dem Herrn Sittens, als ob wer weiß wieviel an ihm wäre — Aber, mit allem Respekt für den Herrn Reichshofrath, er mag viel verstehen: aber einen Mann ließ ich mir doch nicht von ihm aussuchen.

Leonore. Stille. — Hörst Du nicht ein Geräusch?

Katty. Ich höre nichts.

Leonore. Wenn mir nur nicht so bange wäre! Ich zittre über und über. Katty, komm, laß uns zurückgehen.

Katty. Warum nicht gar, gnädiges Fräulein. Sie haben dem Herrn Lieutenant versprochen, daß Sie hier seyn wollen. Wenn er Sie nicht fände, es gäbe ein Unglück — Gewiß und wahrhaftig, es gäbe ein Unglück!

Leonore. Schläft denn mein Vater?

Katty. Ganz fest. Ich bin zweymal in seinem Zimmer gewesen; es rührte sich nichts.

Leonore. Er schläft, der gute Vater, und weiß von nichts. — Was wird er sagen, wenn er aufwacht, und seine Tochter nicht mehr findet? — Wie wird es ihn kränken!

Katty. Schlagen Sie sich doch die Grillen aus dem Kopfe. Der Herr von Wanken wird ihn schon wieder gut machen.

Leonore. Wer weiß, Katty; — wie? wenn er mir nicht vergäbe; ich stürbe für Gram.

Katty. Er vergiebt Ihnen gewiß. Sie sind ja seine einzige Tochter.

Leonore. Eben darum sollte ich ihn nicht kränken, da er kein Kind mehr hat, das ihm den Kummer ersetzen kann, den ich ihm verursache. — Katty! meine Angst wird immer größer. — Ich kann nicht mit Wallmohr gehen.

Katty. Fräulein, ich bitte Sie um's Himmels willen, bedenken Sie, was Sie thun. Sie wissen, wie heftig der Herr von Wallmohr ist. Er käme nicht lebendig von hier weg. — Stille! — ich glaube, ich höre kommen. Nun — fassen Sie ein Herz! — Wahrhaftig, er ists! Kommen Sie, wir wollen ihm entgegen gehen. — (Katty nimmt Leonore bey der Hand, und will mit ihr nach der Seite zu, wo das Geräusch herkommt; indem tritt Herr von Gondal herein.)

Dritter Auftritt.

Herr von Gondal. Die Vorigen.

Leonore. (erschrickt, da sie ihn erblickt.) O Gott, mein Vater!

Hr. v. Gondal. Ja, Leonore, Dein unglücklicher Vater, der, da Du ihn meidest, zu Dir kommt, um Dir den Abschiedskuß zu geben.

Leonore. (fällt ihm zu Füssen.) O, Verzeihung, mein Vater!

Hr. v. Gondal. (hebt sie auf.) Steh auf, mein Kind. Ich komme nicht, Dich zu erniedrigen. Ich will Dich nur noch einmal sprechen. — Sage, Leonore, was habe ich gethan, das Deine Liebe zu mir vertilgen konnte? Von Deiner Geburt an sorgte ich für Dein Wohl, — und nun fliehst Du aus den Armen Deines Vaters, an welche Natur und Dankbarkeit Dich fest halten sollten? (hält inne.)

Leonore. (Weint heftig.)

Hr. v. Gondal. Ich liebte Dich so zärtlich; davon hast Du Beweise. — Ich befriedigte alle Deine erlaubten Wünsche, um mir dadurch Deine Liebe zu sichern. Wie ängstigten mich Deine kleine Unpäßlichkeiten; wie freute mich Deine Genesung! — Und nun — alle meine Sorgen und Freuden, — vernichtet auf einmal die schmeichelnde Lockung eines wilden, unbesonnenen Jünglings. — Meine ein-

zige Tochter verläßt mich in dem Alter, wo ich bald ihrer Pflege bedarf, und beschenkt noch mit ihrer Hand den Dieb, der meinen Armen die einzige Stütze entreißt! — O Mädchen, Mädchen! daß Du nie erfahren mögest, wie tief es schmerzt, von seinem Kinde verschmäht zu seyn! (wendet sich mit Thränen von ihr weg.)

Leonore. (hat bisher betäubt da gestanden, geht ihm einen Schritt nach, und faßt seine Hand.) O hören Sie mich, mein bester, gütigster Vater!

Hr. v. Gondal. (drückt ihr die Hand.) Jetzt nicht, mein Kind; Du bist erschüttert, und diesen Rest Deines bebenden Herzens will ich nicht mißbrauchen. — Ich komme nicht, Dich durch Zwang hier zu halten. Du bist meine Tochter; nicht meine Sklavin. Dein Herz ist Dein; und wehe dem, der mit Gewalt geliebt seyn will! Wenn nicht Pflicht, nicht Rücksicht auf meinen Gram um Dich, wenn weder Natur noch Dankbarkeit in Dir, mir das Wort reden, so sind alle andre Mittel vergebens. Und weder mein Bitten, noch Gewalt, werden dem süssen Lächeln Deines Geliebten das Gleichgewicht halten können. — Gehe, Kind; folge dem Zuge der Leidenschaft; geh, zu dem Manne, der Dich lehrte: Vaterliebe mit Füssen treten. — Laß mich nur vorher einmal noch diese Wange küssen! (küßt sie.) —

So; nun muß ich scheiden. — Lebe wohl, meine einzige Tochter! — leb wohl! (will ab.)

Leonore. (Halb sinnlos; will ihre Arme nach ihm ausstrecken, sinkt aber in demselben Augenblick in Betäubung zurück.)

Hr. v. Gondal. (kommt von dem Eingange zurück.) Noch eins, Leonore; Du sollst auch nicht leer von mir ziehen. Es möchte eine Zeit kommen, wo Du diesen Theil der Vaterhilfe nöthig haben könntest. Hier — (indem er ihr eine Brieftasche giebt.) — ist das, was ich zu Deiner Aussteuer bestimmt hatte. Es wird Dich jederzeit für Mangel schützen. Lebe wohl, Leonore! — Denke zuweilen an mich! Dieß ist die letzte Bitte Deines — (küßt sie noch einmal.) Denk' an mich! (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Leonore. Katty.

Leonore. (Hat die Brieftasche in Betäubung angenommen, läßt sie aber wieder fallen, und sinkt ohnmächtig in Kattys Arme.

Katty. (versucht sie wieder zu sich zu bringen.) Fräulein, liebstes Fräulein! erholen Sie Sich doch.

Leonore. (Nach einer Pause, schlägt langsam die Augen auf, sieht nach und nach um.) — Wo ist mein Vater?

Katty. Er ist fort.

Leonore. Und will mich nicht mehr sehen? — Nie — nie wiedersehen? — Er verstößt mich? —

(in einen Strom von Thränen ausbrechend.) Ach, was hab' ich begangen, mein Vater verstößt mich!

Katty. Beruhigen Sie Sich doch, liebstes, gnädiges Fräulein.

Leonore. Ich soll mich beruhigen, und mein Vater stirbt um meinetwillen?

Katty. Nein doch, er war ja recht gut mit Ihnen.

Leonore. Er war gut, und ich lasterhaft. Abscheuliche Tochter, die einen solchen Vater verlassen wollte! Siehst Du, siehst Du! sagt' ich es nicht vorher, es würde ihn kränken? Du boshaftes Geschöpf hattest Deine Freude daran, daß er gekränkt würde.

Katty. Aber um Gotteswillen! was hab' ich denn gethan?

Leonore. Du hast mich dahin gebracht. Ich fühlte es wohl an meiner Angst, daß ich ein Verbrechen begehen wollte — und Du hast mich beredet.

Katty. Ich, gnädiges Fräulein?

Leonore. Ja Du! Du bist älter als ich — und solltest besser wissen, daß es ein Laster ist. Jetzt begleite mich auf mein Zimmer, und — eh' der Tag anbricht, mache daß Du aus meinen Augen bist. — — (will ab.)

Fünfter Auftritt.

von Wallmohr. Die Vorige. Hernach von Wanken.

v. Wallmohr. (eilig.) Verzeihung, meine Liebe, daß ich so spät komme! Ich suchte meinen Onkle; er ist nirgends zu finden. Kommen Sie, der Wagen wartet am Thorweg; — eilen Sie! (will sie bey der Hand fassen.)

Leonore. Zurück, mein Herr! Ich folge Ihnen nicht; und werde Ihnen niemals wieder folgen.

v. Wallmohr. (erstaunt.) Was sagen Sie?

Leonore. Was ich denke und fühle. Es ist niederträchtig, seinen Vater verlassen; und Sie, mein Herr, sollten Sich schämen, mir einen solchen Anschlag gegeben zu haben!

v. Wallmohr. Leonore, was fällt Ihnen ein?

Leonore. Was mir längst hätte einfallen sollen. Mein Vater weiß alles. Er war hier und zeigte mir seinen Schmerz und das Schändliche meines Vorhabens; und war so gut! — so gut! O hätten Sie ihn nur gehört, damit Sie wüßten, was der für ein guter Vater ist, den Sie mir als einen Tyrannen geschildert haben.

v. Wallmohr. Leonore! ist dieß Ihre Liebe zu mir! ist dieß Ihr Versprechen?

Leonore. Mein Versprechen, so wie meine Liebe

zu Ihnen war thörigt. Glauben Sie wohl, mein Herr, daß eine unnatürliche Tochter eine gute Gattin werden konnte? — Verlassen Sie mich, und zwar auf immer; denn ich sehe Sie nie wieder!

v. Wallmohr. (in Heftigkeit.) Leonore! und Sie können dieß Wort aussprechen? Ich soll Sie nie wieder sehn? Bey Tod und Leben, Sie müssen mir folgen! Die Verzweiflung handelt in mir, Leonore; Sie sollen, Sie müssen mir folgen! (will sie mit Gewalt umfassen.)

v. Wanken. (Erscheint im Hintergrunde, in den Mantel verhüllt, den Hut tief im Gesicht, den Stock in der Hand.)

Leonore. (sich sträubend. Lassen Sie mich!

v. Wallmohr. Wag' es nicht Mädchen, Dich einem Verzweifelnden zu widersetzen!

Leonore. (indem sie sich loszureissen sucht.) Mensch! lassen Sie mich! lassen Sie mich! — zu Hilfe, zu Hilfe!

v. Wanken. (tritt dazwischen.) Hier ist Hilfe. Kehre zurück mit Deiner Tugend, Mädchen!

v. Wallmohr. (zieht den Degen.) Wer wagt das?

v. Wanken. (schlägt ihn ihm aus der Hand.) Ich.

Leonore. O mein Schutzengel! (eilig mit Katty ab.)

Sechster Auftritt.

von Wanken und Wallmohr allein.

v. Wallmohr. (Will ihr nach.)

v. Wanken. (hält ihn stark zurück.) Keinen Schritt weiter!

v. Wallmohr. Zieh, Schurke, wenn Du gerechtere Sache zu haben glaubst.

v. Wanken. So gerechte, daß ich Dir Tugendräuber das Hirn einschlagen würde, wenn mich nicht — (wirft Hut und Mantel ab.) — kennst Du mich?

v. Wallmohr. (erschrickt.) Mein Onkle!

v. Wanken. Ehmals. Jetzt ist der Teufel in Dir: mit dem mag ich nicht verwandt seyn.

v. Wallmohr. (will auf ihn zu.) Fassen Sie Sich —

v. Wanken. (stößt ihn zurück.) Fort, Ehrloser!

v. Wallmohr. (heftig.) Der bin ich nicht!

v. Wanken. Der bist Du. — Sind dieß Wege des Edeln! Kann der Sohn meiner Schwester ihre Asche so beschimpfen —

v. Wallmohr. Martern Sie mich nicht!

v. Wanken. (fortfahrend.) Ein gutdenkendes Mädchen, auf Strassenräuber Art, dem Vater stehlen wollen? —

v. Wallmohr. (heftiger.) Onkle, nicht weiter —

v. Wanken. Kann der Vertheidiger des Vaterlandes den Beystand der Tugend ermorden wollen?

v. Wallmohr. (ausser sich.) Halten Sie ein —

v. Wanken. (immer fortfahrend.) Geh, Bösewicht! Du schändest Deinen Stand. Bedanke Dich bey der Nacht, daß Dich die Sonne nicht so sieht (geht unwillig von ihm.)

v. Wallmohr. O Himmel und Erde! das ist zu viel! Liebe und Ehre — alles fort! fort! unwieder — Ich kan nicht mehr leben — meine Ehre ist dahin! (giebt Wanken seinen Degen.) Da, Herr, Sie entehrten mich? Nehmen Sie mir nun auch das Leben.

v. Wanken. (wirft den Degen weg.)

v. Wallmohr. Auch dieß versagen Sie mir! auch diese einzige Wohlthat? so soll ich also Elend und Schande überleben! (wirft sich voll Verzweiflung auf eine Rasenbank.)

v. Wanken. (betrachtet ihn von der Seite.) Hm, ich gieng doch zu weit. (Pause.) Adolph! — er hört nicht mehr — Pfui alter Kerl! pfui! so bessert man nicht. (schlägt sich vor die Stirne.) pfui!

v. Wallmohr. (Springt auf und will fort.)

v. Wanken. (gutmüthig.) Adolph! — Adolph!

v. Wallmohr. (Steht und sieht sich von der Seite um.)

v. Wanken. Warum so eilig? Nimm mich doch auch mit.

v. Wallmohr. Ein Ehrloser verdient nicht in Ihrer Gesellschaft zu seyn.

v. Wanken. Sagt' ich das? Da sagte' ich was

dummes. (mit einem Schritt zu ihm.) Es thut mir leid! — (etwas stärker.) Es thut mir leid! Nun, Adolph Du kannst Deinem alten Onkle immer auch einmal eine Uebereilung zu gute halten. (Pause.) (da er sieht daß Wallmohr noch nicht sprechen will.) Bist du noch nicht gut? Trotzkopf! komm, gieb mir Deine Hand; ich vergesse Dein Vorhaben, vergieb Du mir meinen unbesonnenen Ausdruck!

v. Wallmohr. (Reicht ihm die Hand.)

v. Wanken. (Drückt und schüttelt sie ihm — sie sehen sich eine Weile an, und fallen sich am Ende um den Hals.)

v. Wanken. Es freut mich, daß Du so auf Ehre hält'st! (holt den Degen.) Da ist Dein Degen, Du bist würdig ihn zu tragen.

v. Wallmohr. (steckt ihn ein.)

v. Wanken. Du bist wieder vernünftig. Gut. Nun will ich Dir auch sagen, daß Deine Sachen besser stehen, als Du glaubst.

v. Wallmohr. (sieht ihn hastig an.) Wie?

v. Wanken. Ja, ja! besser als Du glaubst. Der Hauptstein ist aus dem Wege; der Alte hat sein Wort zurück. Sittens mag Dein Mädchen nicht.

v. Wallmohr. (mit Ausbruch von Freude.) Gewiß?

v. Wanken. Gewiß; Du wirst es bald erfahren. Und jetzt gebe ich Dir mein Wort, ich will für

Dich handeln; laß nur das Gewitter sich erst verziehen.

v. Wallmohr. (an seinem Halse.) O guter Onkle!

v. Wanken. Aber! — (bedeutend.) alles auf geradem Wege!

v Wallmohr. Nach Ihrem Rathe. — Onkle! haben Sie mir ganz verziehen?

v. Wanken. Frage nicht mich; die Reihe war zuletzt an Dir. (legt sanft die Hand auf seine Schulter, und sieht ihm ins Gesicht.) Sohn meiner würdigen Schwester! Der alte Wanken bleibt Dein Onkle. (Hand in Hand beide ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Morgen. Rosaliens Zimmer.

Erster Auftritt.

Rosalie allein.

(Einen ungesiegelten Brief haltend.) Dieß ist das letzte von meiner Hand — mögte es Ruhe giessen in sein liebendes Herz! — das Letzte? und dieß der ganze Lohn Deiner treuen Liebe? Entsagung? — (liest.) „Eduard, Deine Tugend ist so gros, als Deine Lie„be. Du wirst mich vergessen, wenn Du siehst, „daß Tugend es befiehlt. Eine traurige Ehe erwar„tet mich; doch die Menschen wollten ja, daß die „Ehen traurig würden. Leb ewig wohl! vergiß „mich — nur verachte mich nicht." — Wird er dieß können? — Ach, er wird es nicht können! —

Zweiter Auftritt.

Sittens. Rosalie.

Rosalie. (Erschrickt und läßt den Brief fallen.)

Sittens. Sie erschrecken, Fräulein? wirkt das jetzt schon meine Gegenwart?

Rosalie.

Rosalie. Ach Sittens, Sie sollten nicht gekommen seyn!

Sittens. (mit Bedeutung.) Ich werde nicht oft mehr kommen.

Rosalie. Sie wissen also? — (mit sanfter Schwermuth.) was wollen Sie noch?

Sittens. Sie noch einmal sehen, Ihnen Ihre Schuld vorhalten; Abschied nehmen — und nie Sie wiedersehen.

Rosalie. O Sittens, warum sind Sie so gestimmt?

Sittens. Weil ich liebe, — weil ich leide, — weil ich unaussprechlich elend bin; — elend durch Sie!

Rosalie. Sittens, Sie machen mir das Herz schwer. — (bittend) Werden Sie ruhiger!

Sittens. Ruhig? — Ich leide Qualen eines Verdammten, und soll ruhig seyn?

Rosalie. (klagend) Leide ich nicht auch, Eduard?

Sittens. O! — vergebe Ihnen Gott, daß Sie mich noch höhnen. Es ist boshaft, im Ueberfluß des Unglücklichen spotten!

Rosalie. Sittens! Härte hab' ich nicht verdient!

Sittens. Nicht, Rosalie? nicht? — Sie machen mein Elend, und ich darfs Ihnen nicht einmahl erzäh-

erzählen! — Sie brechen alle Schwüre, und ich darf Sie nicht daran erinnern; Sie stürzen mich in Verzweiflung, und wollen mich wohl überreden, Sie thun das, um mich glücklich zu machen?

Rosalie. (mit sanftem Vorwurf.) Könnte ich Eduard unglücklich machen wollen?

Sittens. O Weiber, wie spielt Ihr mit unsern Herzen! — Sie wollten also mein Glück? — Wußten Sie nicht, Rosalie, was mein Glück war? Nannte ich Ihnen Reichthum, nannte ich Ehrenstellen; nannte ich Leonore Gondal, wenn ich mit Ihnen von künftiger Glückseligkeit träumte? — Sie warens, auf die sich alle meine Hoffnungen gründeten. — Sie — und das was ich in Ihnen zu finden dachte! Rosalie war mein Losungswort, wenn ich an Erdenseligkeit glaubte. Haben Sie's vergessen? Ich nicht. — — O bitten Sie Gott, daß er mich wahnsinnig mache, damit ichs auch vergesse!

Rosalie. (schnell und besorgt.) Sittens, hören Sie mich!

Sittens. Sie lieben mich nicht — das ist nicht Ihre Schuld. Ich bin ohne Rang, ohne Vermögen, — in keinem Verstande Ihrer würdig, das weiß ich! Aber, daß Sie mich täuschten, daß Sie mir Liebe heuchelten, um mich auf einmal meinen ganzen Unwerth fühlen zu lassen — da liegt Schuld! — O lache, Mädchen, lache mit Deines

Gleichen! Es ist Dir geglückt, ein liebendes Männerherz zu zerreissen!

Rosalie. Hatten Sie je Grund von mir zu glauben, daß Reichthum oder Ehrenstellen meine Wahl bestimmten?

Sittens. Noch nicht. Bis heute nicht. O, ich wollte, ich hätt' es früher geahndet, dann wäre diese thörigte Leidenschaft im Keim erstickt; dann wäre ich in meinen Schranken geblieben, und nicht, was ich nun bin: ein — unglücklich liebender verworfner Bettler! — Dann würden die Qualen verlachter Liebe —

Rosalie. (schnell.) Halten Sie ein! O um Gottes willen halten Sie ein! diß bricht meinen Vorsatz. — Sittens, hören Sie, — und dann verdammen Sie mich, wenn Sie können.

Sittens. (Sieht sie an, und schweigt.)

Rosalie. Ihr Beschützer bat um meine Hand — Meine Wohlthäterin versprach sie ihm. Ich kämpfte — ich trauerte über mein Loos – sie trauerte über meinen Undank. Sittens — konnte ich den ersten Wunsch derjenigen vernichten, die, um mir Bitten zu ersparen, jedes Verlangen meines Herzens auf meinem Gesichte aufspürte?

Sittens. (gelassener.) Groß ist das Gefühl der Dankbarkeit; aber mein armes Herz blutet am Altar dieser Gottheit.

Rosalie. (mit verbißnem Schmerz.) Auch das mei-

nige! — noch mehr — auch um Ihrentwillen — Mein Eduard sollte seinem Beschützer, der so eifrig für sein Wohl besorgt war, statt des Dankes, das einzige wegnehmen, wornach dieser strebte? — — Jetzt wissen Sie alles. O, bedaure mich, Eduard! Das Opfer der Dankbarkeit kostet die Ruhe meines Lebens!

Sittens. (wie betäubt.) Wohl! Ja, — so muß es seyn. — Geben Sie mir noch einmal Ihre Hand. — Ich will nun Abschied nehmen. Sehen muß ich Sie nicht mehr. Ach, daß ich Sie iezt nicht gesehen hätte! (mit verschluckter Thräne.) Rosalie, — gieb mir den heiligen Abschiedskuß; den wird mir doch Dein Bräutigam noch schenken? — Lebt glücklich — ich stöhre euch nicht mehr. — Du wirst mich nie wiedersehen!

Rosalie. (Ergreift ängstlich seine Hand.)

Sittens. Nein, — ich will mein Leben nicht verkürzen; — aber ich will so lange klagen und jammern, — so lang mit heissen Thränen bey jedem Untergang der Sonne Ihn anrufen — bis Ers endet! — Lebe wohl! (will ab.)

Rosalie. (ihm nach.) Eduard, bleibe! —

Sittens. (Steht im Hintergrund.)

Rosalie. Eduard! ich kann Dich nicht verlassen! (Eduard kommt zurück. Rosalie schlingt ihren Arm um seinen Hals.) Ich will mit Dir leben und sterben, mein Eduard!

Sittens. (im höchsten Ausbruch der Freude.) O, Rosalie! wenn Du das wolltest!

Rosalie. Zweifle nicht mehr. Liebe mich nur immer so zärtlich wie jetzt, du Geliebter meiner Seele.

Sittens. (Ihr zärtlich in die Augen sehend.) Willst Du die Meinige seyn auf ewig?

Rosalie. Ja.

Sittens. Glück und Unglück mit mir theilen?

Rosalie. Alles.

Sittens. Wenn ich fliehen muß von hier?

Rosalie. So begleite ich Dich. —

Sittens. Wenn Mangel uns verfolgt?

Rosalie. So belohnt mich Deine Liebe.

Sittens. (im Uebermaas der Zärtlichkeit.) O, Rosalie! das klingt süß und reizend! O, wenn ich ietzt sterben könnte, wie sanft stürb' ich! Was habe ich nicht bis diesen Augenblick gelitten; und wie lieb sind mir Leiden, die zu solchen Freuden führen! — Vergieb mir, vergieb mir, Rosalie, daß ich Dich kränkete! — Ach, ich war so arm ohne Dich — und nun — und nun! — Komm Rosalie, laß uns den Bund der erneuerten Liebe bestätigen! (Er legt sie an seine Brust, und küßt ihre Stirne, — indem tritt Herr von Gondal herein; — sie fahren erschrocken auseinander.)

Dritter Auftritt.

Herr von Gondal. Vorige.

Hr. v. Gondal. (nach einer kleinen Pause, in welcher er beide fixirt.) Ist denn dieß der Bräutigam meiner Tochter? — Junger Mann, lassen Sie Sich doch ansehen, ob Sie's wirklich sind? — Wahrhaftig! — Ich danke Ihnen, daß Sie Sich noch bey Zeiten entlarvten.

Sittens. Ich stehe vor Ihnen als Verbrecher, und — trage die Schuld eines Andern.

Hr. v. Gondal. So mein lieber junger Heuchler? Nein, Sie haben die Waare zu früh vertauscht. Sie wird bleiben, wo sie ist. Und Sie, meine sittsame Rosalie, — wahrhaftig! — Sie machen Ihrer Erzieherin Ehre!

Rosalie. O, gütiger Gott! was soll aus mir werden?

Hr. v. Gondal. So, erkennt Ihr also Eure Pflichten? Dieß ist das Gefühl Eurer Dankbarkeit? (zu Sittens.) Verführt die Braut seines Wohlthäters, mißbraucht mein Zutrauen und meine Güte! Ich werfe ihm mein einziges Kind zu, und er stößt es von sich? — Fühlst Du wohl, Unbesonnener, wie viel Schuld Du mit einem auf Dich häufest? -

Sittens. Ich fühle meine Schuld. Der Anschein

ist wider mich. Lassen Sie mich zu Ihren Füssen meine Lage, und mein Unglück schildern, — und dann —

Hr. v. Gondal. Stehen Sie auf. Ihre Erniedrigung tilgt nicht meinen Schimpf und Ihr Verbrechen. Ich überlasse Sie dem, der mit mir zugleich beleidigt ist. Und Sie, Rosalie — folgen Sie mir zu Ihrer Pflegerin. — Sie soll Ihnen den Kranz der Tugend aufsetzen.

Vierter Auftritt.

Herr von Wanken. Vorige.

Hr. v. Wanken. Was giebts, alter Freund? Sie sind ja ausser sich?

Hr. v. Gondal. Undank giebts; Verrath der Gütigkeit, Mißbrauch der Wohlthätigkeit; — Entlarvung von zwey jungen, süßlächelnden, hinterlistigen Zöglingen, die der Zärtlichkeit ihrer Wohlthäter spotten.

Rosalie. (im heftigen Schmerz zu Wanken.) O großmüthiger Freund! Retten Sie mich von dieser Beschuldigung. Mein Herz erträgt sie nicht!

Hr. v. Wanken. (zu Gondal.) Fassen Sie Sich, Freund. Vielleicht kann ich Aufschluß geben. Sagen Sie mir, was Sie wissen.

Hr. v. Gondal. Dieß Frauenzimmer sagte gestern dem Reichshofrath v. Willar ihre Hand zu. — Dieser junge Herr, dem seit acht Tagen meine Tochter versprochen war, schämt sich nicht, die Braut seines Wohlthäters dafür einzutauschen. Ich komme, und finde meinen vermeinten Schwiegersohn — in den Armen der tugendhaften Rosalie.

Hr. v. Wanken. Nun — Gott gebe seinen Segen dazu.

Hr. v. Gondal. (entrüstet.) Wie soll ich das —

Hr. v. Wanken. (ihm einfallend) Ohne Hitze, Freund! — Der Zufall ersparet mir eine Einleitung.

Hr. v. Gondal. Sie wußten also? —

Hr. v. Wanken. Geduld. Ich weiß alles. Ihre Tochter liebt Sittens nicht. — Sittens liebt Rosalien. — Sagen Sie mir, Freund, was konnten Sie Sich gutes von einer solchen Heirath versprechen?

Hr. v. Gondal. Er nahm meiner Tochter Hand an! —

Hr. v. Wanken. Hat Er um sie geworben? das habt Ihr Männer mit einander verabredet und geschlossen; und fragtet den Teufel nach den Herzen der jungen Leute.

Hr. v. Gondal. Ich habe ihm meine Tochter nicht aufgedrungen.

Hr. v. Wanken. Freund, wer sagt denn dieß! Es war alles gut gemeint, aber ich hätte den Henker

von solchen guten Meinungen. — Wenn ich Lust habe, nach Rom zu gehen, so gehe ich lieber zu Fusse nach Rom, als wenn Sie mir die Extrapost nach Constantinopel bezahlen.

Hr. v. Gondal. Sollte ich denn nicht glauben, er wünschte meine Tochter; da sein Beschützer für ihn um sie anhielt?

Hr. v. Wanken. Freilich wohl. Es war aber doch gefehlt. — Beschützer, Vormund, oder Vater; gleichviel. — Es ist allemal nicht gut, wenn Heirathen durch Verträge geschlossen werden. Das liebt sich selten, was sich lieben soll.

Hr. v. Gondal. Sie entschuldigen also dieß heimliche Verständniß?

Hr. v. Wanken. Das heimliche? Bewahre! Nein, das ist ein anderer Fall. Ein bißchen Strafe verdienen sie allerdings, weil sie sich nicht entdeckten; — und die haben sie schon erlitten. Sehen Sie sie nur an, wenn Sie wissen wollen, was sie ietzt empfinden. (nimmt Herrn v. Gondal auf die Seite.) — Aber unter uns, Freund! Strenge kömmt Ihnen auch nicht zu. Sie wissen, was Sie wissen.

Hr. v. Gondal. Was meinen Sie?

Hr. v. Wanken. Ihre Tochter ist ja in demselben Fall. — Seyn Sie doch froh, daß Sie so Ihr Wort wieder bekommen. Warum wollen Sie nur

hier strenge richten? — Freund, der **billige Richter muß nicht Vater seyn!**

Hr. v. Gondal. (nach einer Pause, giebt ihm die Hand.) Freund, ich danke Ihnen für diese Erinnerung. (laut) Also Ihre Meinung?

Hr. v. Wanken. Meine Meinung, als ehrlicher Mann und als Vertrauter dieses lieben Mädchens — ist: — Laßt den jungen Turteltauben ihre Freiheit; und wenn Ihr ihnen zeigen wollt, daß es Euch um ihr **wahres** Glück zu thun war, — so setzt sie in den Stand, Euch aus Herzensgrunde dankbar seyn zu können. — Wollen Sie das, alter Freund? — so geben Sie mir Ihre Hand und sagen: **Amen.** Ich will zu seiner Zeit mein Scherflein auch dazu legen. —

Hr. v. Gondal. Hier ist meine Hand, — für meinen Theil —

Hr. v. Wanken. Das ist für's erste schon genug. Die Sottisen der Fortuna will ich schon repariren. Mein Vetter ist reich genug. Ich danke Gott, daß ich Menschen gefunden habe, die ich glücklich machen kann, mit dem, was ich nicht brauche! (laut zu den Andern.) Nun Kinder — Victoria! — halb ist schon die Parthie gewonnen! (Rosalie und Sittens, unvollendete Ausrufungen des Dankes.)

Hr. v. Wanken. (fährt fort.) Still! noch keinen Dank. Jetzt wollen wir gehen und die **andern**

Stimmen erst einsammlen — dann liebes Mädchen will ich mich schon für meine Schuld bezahlt machen.

(Nimmt Rosalien bey der Hand und führt sie ab. Sittens, mit dem Ausdruck der Erkenntlichkeit, folgt, mit Hrn. v. Gondal.)

Fünfter Auftritt.

Zimmer der Frau von Gondal.

Frau v. Gondal, und Fräul. v. Linden.

Fr. v. Gondal. (im Hereintreten.) Warum aber auf meinem Zimmer? — Warum nicht im Garten?

Frl. v. Linden. Weil er nicht gerne gestört seyn will.

Fr. v. Gondal. So mußte ich mich doch endlich verrathen!

Frl. v. Linden. Gute Gondal: dießmal war Ihr Herz klüger, als Ihre Vernunft; und — gerade zu rechter Zeit.

Fr. v. Gondal. Mir ists als wie ein Traum. Wissen Sie, wie es zugieng?

Frl. v. Linden. Das will ich Ihnen sagen: Ihr Herz hatte sich lange genug von Ihrer Vernunft tyrannisiren lassen. Endlich ermannte es sich, bediente sich seiner natürlichen Gewalt; nahm die Vernunft mit allen Sinnen gefangen, und so entstand die glückliche Ohnmacht.

Fr. v. Gondal. (sanft verweisend) Böse Emilie! — Es ist doch zu spät.

Frl. v. Linden. Zu rechter Zeit, ich versichere es Ihnen. Beide Theile gehen sehr gerne zurück. Rosalie willigte nur aus Gehorsam ein; und Willar — (mit schalkhafter Bedeutung. wählte die Kopie, weil er das Original nicht erhalten zu können glaubte.

Sechster Auftritt.

Bedienter. Vorige.

Bedienter. Der Herr Reichshofrath von Willar —

Fr. v. Gondal. Es würde mir eine Ehre seyn.

(Bedienter ab.)

Frl. v. Linden. Ich gehe auf meinen alten Posten — in das Kabinet; daß mich dießmal nur nicht wieder eine Ohnmacht herbeiruft! Wir können sie ietzt vollkommen entbehren. (ab ins Kabinet.)

Siebenter Auftritt.

Frau von Gondal. Herr von Willar.

Hr. v. Willar. (sieht sie zärtlich an.) Sie sind heiterer als gestern? Auch ich bins. — Diese sympathetische Stimmung weissaget mir Freude!

Fr. v. Gondal. Glauben Sie an Sympathie, Herr von Willar?

Hr. v. Willar. Die Erfahrung rechtfertiget mich. Mehrmals warnten mich Ihre Unfälle vor Unglück. Lassen Sie mich immer aus Ihrer Heiterkeit Freude ahnden.

Fr. v. Gondal. Man sagt: Zutrauen vertritt oft die Stelle der Heilkraft.

Hr. v. Willar. (bedeutend) Und wenn es mehr als Zutrauen ist? — Ich habe einen Strahl gefunden, der mir den Weg zum Glücke zeigt. — Zuerst, mit dem innigsten Dank für Ihre Verwendung, lege ich Ihnen alle meine Hoffnungen auf Rosalien zu Füssen.

Fr. v. Gondal. Woher diese Aenderung, Herr von Willar?

Hr. v. Willar. Eines Theils aus der Nothwendigkeit. Ich trete zurück vor der traurigen Aussicht einer freudenlosen Verbindung.

Fr. v. Gondal. Freudenlos?

Hr. v. Willar. Und erneure den Lieblingswunsch meines Herzens, den ich zu früh gewaltsam unterdrückte.

Fr. v. Gondal. Warum freudenlos, Herr von Willar?

Hr. v. Willar. Weil ich eine Gattin erbeten hatte, die mich nie lieben konnte.

Fr. v. Gondal. Nie? das ist zu streng. Rosalie hat ein Herz für Dank und Liebe.

Hr. v. Willar. Das hat sie. Von beidem hab' ich Beweise. Die erste Hälfte gehört Ihnen; die andere — (hält bedeutend inne.)

Fr. v. Gondal. Die andere? — Sie beunruhigen mich.

Hr. v. Willar. Die andere — (schnell und zärtlich ihre Hand ergreifend.) Freundin meiner Seele! hat meine Fürsprache Werth bey Ihnen?

Fr. v. Gondal. Könnten Sie zweifeln?

Hr. v. Willar. (küßt ihre Hand.) Nein. — Verzeihen Sie der tugendhaften Liebe Ihrer Rosalie!

Fr. v. Gondal. (empfindlich verwundernd.) Also liebt Rosalie — und entzog mir ihr Vertrauen?

Hr. v Willar. Freundin, Ihr Versprechen! — Hier ist die Erläuterung. (giebt ihr einen Brief.) Dieß Billet erhielt ich heute früh.

Fr. v. Gondal. Mit Ihrer Erlaubniß (liest.) — „Sie stehen im Begriff, ein gutes Geschöpf zum „Schlachtopfer der Dankbarkeit zu machen. Ihr „Charakter verspricht mir, daß Sie das nicht wollen können. Rosalie liebt; — aber weder Sie, „noch mich. Nehmen Sie Sich Ihrer an — Sie „wissen schon, wo. — Denken Sie der gestrigen „Szene nach, und Sie werden Aufschluß und — „Heilmittel beysammen finden — Wanken." — Postscript. „Der Glückliche heisset Eduard." — Sittens?

Hr. v. Willar. So glaub' ich.

Fr. v. Gondal. Das ist unerwartet! — Ich sollte wohl zürnen, und doch kann ich nicht. Was sie mir opfern wollte, vertilgt den Fehler der Verheimlichung. (einen Schritt nach Rosaliens Zimmer.) Ihre Unruhe wird —

Hr. v. Willar. (einfallend.) Grosmüthige Freundin. — Ich habe noch eine Bitte — o! die größte, die wichtigste von allen! — Hören Sie mich mit Güte an.

Fr. v. Gondal. (sehr sanft.) Sprechen Sie.

Hr. v. Willar. Sprechen kann ich nicht. Ihr Herz muß mich verstehen. — Erlauben Sie, daß ich mich schweigend erkläre? — (nimmt mit vollem Feuer der Zärtlichkeit ihre Hand, und drückt sie an seine Brust.)

Fr. v. Gondal. (liebevoll.) Willar! — warum wollen Sie nicht sprechen?

Hr. v. Willar. Dieß ist meine Erklärung. (drückt ihre Hand.)

Fr. v. Gondal. Willar — was wünschen Sie?

Hr. v. Willar. Diese Hand! Auf ewig für mich! O geben Sie mir dieselbe, und mit ihr die Zufriedenheit meines Lebens!

Fr. v. Gondal. (zärtlich sich zu ihm herüberneigend.) Wär's wohl noch Zeit zu verläugnen, was ich schon unwillkührlich gestand?

Hr. v. Willar. Meinen innigsten Dank für dieß Geständniß! — Nun schwinden meine Zweifel über mich. Ich vertraurte im Stillen meinen Gram über eignen Unwerth; da alle mein Bestreben, Ihnen zu gefallen, fruchtlos blieb.

Fr. v. Gondal. O Willar! Sie wußten nicht, wie schnell die Freundschaft Liebe erzeugt!

Hr. v. Willar. (beugt sich mit dem Gesicht auf ihre Hand) O mein Theuerste!

Achter Auftritt.

Fräulein von Linden. Vorige.

Frl. v. Linden. Nun, das laß ich gelten! Endlich hat doch einmal der Gott der Deutlichkeit seine Schuldigkeit gethan.

Fr. v. Gondal. Böse Linden! Ihre muthwillige Laune verläßt Sie doch nie.

Frl. v. Linden. O, wie froh bin ich, daß ich die noch habe! Sie ist mein einziger Reichthum; — und es fehlte nicht viel — (zu Frau von Gondal mit einiger Bedeutung.) so hätten Sie mich auch darum gebracht.

Hr. v. Willar. Wie das?

Frl. v. Linden. (mit einer schalkhaften Verbeugung.) Das läßt sich besser rathen, als sagen. Aber — sind die Menschen nicht sonderbare Geschöpfe? Tausende nehmen das ganze Firmament zu Zeugen ihrer Liebe, und — lieben sich nicht. Diese liebten sich — und sagten's nicht.

Hr. v. Willar. Scherzen Sie immer. Der Aufschub trägt auch süsse Früchte. Wer konnte sonst dieß Herz (auf Fr. v. Gondal deutend.) mir zeigen, welches seinen schönsten Glanz am sorgfältigsten verbirgt. — O was wird eine solche Freundin für eine Gattin seyn!

Fr. v. Gondal. (Drückt ihm die Hand.)

Neunter Auftritt.

Herr von Wanken. Vorige.

Hr. v. Wanken. (zur Thür herein.) Fräulein von Linden, auf ein Wort!

Frl. v. Linden. Was steht zu Befehl?

Hr. v. Wanken. Was giebts hier für Wetter?

Frl. v. Linden. Hellen, klaren Sonnenschein!

Hr. v. Wanken. (hinter sich.) Nun, so kommt Kinder!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Rosalie. Sittens. Herr von Gondal.

Hr. v. Wanken. Hier bringe ich zwey arme Supplicanten, die nach Verzeihung seufzen. Wer hier am glücklichsten ist, vergiebt zuerst.

Rosalie. (der Fr. v. Gondal zu Füssen.) Meine Wohlthäterin, meine gütige Mutter! Ich habe Ihnen ein schweres Bekenntniß zu thun.

Fr. v. Gondal. Steh' auf mein Kind, und rede.

Rosalie. Ich liebte, und hinterging Ihr Vertrauen — Ach! Sie werden mich nun verstossen?

Fr. v. Gondal. Gut war es nicht von Dir, Rosalie! — Ich glaubte Dein Vertrauen zu haben. Was hattest Du für Ursache zum Verschweigen?

Rosalie. Ich hielt meine Liebe für strafbar. — Ich wollte Sie vorbereiten; — ich wollte; — aber dann machte mich wieder Ihre Güte muthlos. Und so — strafen Sie mich immer, denn ich verdiene keine Verzeihung!

Fr. v. Gondal. Nicht? (mit Zärtlichkeit.) Weißt Du denn noch nicht, daß ich Dir gerne verzeihe?

Rosalie. O gütige, gütige Mutter! Ist das möglich?

Fr. v. Gondal. Du hast wichtige Freunde, Rosalie! (mit einem Blick auf Willar.)

Rosalie. (im höchsten Ausdruck der Freude.) Sie verzeihen mir? — Meine Wohlthäterin verzeihet mir! — Mein Herz erträgt kaum so viel Freude! O Sittens — Sie —

Sittens. (zu Fr. v. Gondal.) Werden Sie auch meinen Dank nicht verschmähen? (zu Willar.) — Und Sie mein Wohlth—

Hr. v. Willar. (zu Sittens.) Sie sehen wohl, daß ich mich dieser Seele (auf Fr. v. Gondal zeigend) nicht unwerth machen darf. Ihr Glück bleibt mir nicht fremd; ich werde für Sie sorgen!

Sittens. (Ergreift seine Hand, und beugt sich drauf.) — Mein Dank drückt mich zu Boden!

Frl. v. Linden. (zu Sittens.) So, mein artiger Professor der Elektrizität? So verstanden Sie doch, Frauenzimmer von Wetterstangen zu unterscheiden?

Hr. v. Wanken. Dieß Frauenzimmer. — (zu Herr von Gondal.) Nun Freund, sehen Sie wohl, daß diese Stimmen schon vorräthig waren.

Hr. v. Gondal. Ich seh's und freue mich, daß mein stiller Wunsch erfüllt ist. Ich wünsche Ihnen Glück, Frau Schwester.

Fr. v. Gondal. Ich bin schon glücklich; — ich danke für Ihre brüderliche Theilnahme.

Hr. v. Wanken. (voll Freude.) Jetzt bekomm' ich wieder Glauben an die Tugend der Europäer. — Aber mein Satz ist doch wahr: Gelindigkeit ist das Universalmittel für gute Seelen. Härte zieht eine Rinde um das Herz.

Hr. v. Gondal. Sie haben Recht, lieber Wanken. Ich habe die Erfahrung an meiner Tochter.

Hr. v. Wanken. Ich habe Ihnen zugehört; So sollten alle Väter verfahren. Wo ist die Kleine?

Hr. v. Gondal. Auf ihrem Zimmer. Sie schämt sich, und das ist mir lieb. — Nun, und Ihr wilder Vetter!

Hr. v. Wanken. Wird sich bessern. Ich habe ihm diese Nacht noch recht tüchtig die Wahrheit gesagt. Sein Blut ist stürmisch, aber sein Herz ist gut. Verzeihen Sie ihm seine Unbesonnenheit!

Hr. v. Gondal. Von Herzen.

Hr. v. Wanken. Gut. Nun, und wenn er einmahl recht fromm seyn wird? — (ihm die Hand biethend.) alter Freund —

Hr. v. Gondal. (faßt seine Hand, gutmüthig.) Wollen sehen.

Hr. v. Wanken. (schüttelt die Hand.) Gut. — Aber, daß ich das wichtigste nicht vergesse —

(Willar, Frau von Gondal und Fräul. von Linden unterhalten sich; — Sittens mit Rosalien.)

Hr. v. Wanken. (sieht dieß.) Ah! Ihr habt bessere Unterhaltung, als mein Gewäsch. Ich will Euch nicht lange stöhren; — aber ietzt habe ich noch etwas zu schlichten, wozu ich Zeugen brauche. (zu Rosalie und Sittens.) Seht Kinder, — man kann zwar mit der Tugend, aber nicht so ganz von der Tugend leben. — Ich ziehe zu Euch; — — —

(Sittens und Rosalie freudig.)

Hr. v. Wanken. — zahle Euch das Kostgeld auf Lebenszeit voraus, und zu einer gewissen Zeit — seyd Ihr meine Erben.

Rosalie. Nein das ist zu viel —

Sittens. Wir verdanken Ihnen schon das Glück des Lebens! —

Hr. v. Wanken. O, ich thue das auch nicht umsonst. Ich wuchere auf reichen Zins. Ihr sollt mich lieben, als wär ich Euer wirklicher Vater. (Rosalie und Sittens in der Stellung des innern Dankes.)

Fr. v. Gondal. (sanft.) Herr von Wanken, Sie greifen in unser Amt.

Hr. v. Wanken. Jeder von Euch sorgt für sein Herz: — mich soll auch Niemand stöhren. Ihr habt Eure Lebenszeit hindurch viel Gutes gethan? — Mir ward's so wohl nicht — Ich habe auch ein Herz! (weich.) Gebt ihm immer noch etwas Nahrung; vielleicht schlägt es dann um so viel länger! —

Rosalie. (wirft sich in seine Arme, mit dem Blick der Aufforderung.) Eduard! (sie umfassen ihn beide.) Unser Dank ist ohne Gränzen! Bleiben Sie unser Freund.

Hr. v. Wanken. (küßt beide.) So, lieben Kinder! Nun weiß ich doch auch, warum ich auf der Welt bin! (zu allen Anwesenden.) Gesteht mirs, lieben Freunde: Der Verstand ist zu schwach gegen das Gefühl; man verstecke oder unterdrücke, in sich, oder in Andern. — Das Herz behauptet dennoch seine Rechte!

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beck, Heinrich,

Das Herz behält seine Rechte Ein Schauspiel in fünf Aufzügen

Berlin 1788

P.o.germ. 80 gr
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105167-3
VD18 11047852